31. Jahrgang. Dienstag, 7. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16908.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Zur äußeren Lage.

Ueber die gestrige **Reichstagssitzung** erhalten wir auf unserem Specialdraht folgende näheren Mittheilungen:

Fürst Bismarck erklärte, er ergreife nicht das Wort, um die Annahme der Wehr-Vorlage zu empfehlen; er habe das volle Vertrauen zu dem Reichstage, daß er diese Steigerung der Wehrkraft angesichts der gegenwärtigen Lage bewilligen wird. Er fuhr dann fort: Ich **thue es zur Beruhigung,** man würde sonst glauben, die Lage wäre so schwierig, daß ich als Minister des Auswärtigen nicht über sie zu sprechen wagte. Wenn die Lage sich seit vorigem Jahre geändert hat, **so geschah dies mehr zum Guten als zum Schlimmen.** Frankreich hat inzwischen sein Oberhaupt gewechselt — es ist schon ein günstiges Zeugniß, daß dies geschehen ist, ohne daß Frankreich in die Pandorabüchse gegriffen hätte. Der Personenwechsel in Frankreich ist ohne Kriegsbedrohung erfolgt; es scheint, daß die öffentliche Kriegsmeinung in Frankreich weniger explosiv geworden ist. Ich glaube aber auch von **Rußland,** daß die Stimmung dort sich seit dem vorigen Jahre nicht geändert hat. Für die Bedrohung seitens Rußlands sprechen — so könnte man meinen — die Angriffe der Presse. Diese bedeutet in Rußland nichts, noch weniger als in Frankreich; sie hat für mich nur die Bedeutung von Druckerschwärze Sie hat hinter sich niemand, der irgendwie Bedeutung hätte gegenüber der Autorität des **Kaisers von Rußland, der mir erst vor wenig Monaten die friedlichsten Versprechungen gegeben hat.** Der Presse und ihrem Deutschenhasse glaube ich nicht, **ich glaube dem Worte des Kaisers Alexander,** und diesem Worte gegenüber wiegt die Agitation der russischen Presse federleicht. Was nun die **Truppen-Ansammlungen** betrifft, so kann ja Rußland kein Interesse haben, preußische oder österreichische Provinzen zu erobern. Rußland hat so viel polnische Unterthanen, als es sich wünschen kann. Ich gehe in meinem Vertrauen sogar so weit, daß ich sage, selbst eine Explosion von Frankreich, **ein Krieg mit Frankreich würde noch keinen Krieg mit Rußland zur Folge haben, wohl aber das Gegentheil.** Ich kann freilich vom russischen auswärtigen Amte keine Aufklärung über den Zweck der Truppenansammlungen fordern, das wäre gefährlich; aber mit der auswärtigen Politik seit einem Menschenalter vertraut, kann ich mir doch einen Gedanken machen. Ich glaube, Rußland erwägt, daß bei einem europäischen Conflict Rußlands Stimme im europäischen Areopag um so mehr Gewicht hat, je stärker Rußland an der Grenze ist. **Ich glaube aber nicht, daß diese Truppenverstärkung an der Grenze einen Krieg intendirt,** sondern daß sie den Zweck hat, bei einer entstehenden orientalischen Verwickelung Rußland eine gewichtige Stimme zu sichern, ebenso bei einer europäischen Verwicklung, die durch Frankreichs Vorgehen entstehen könnte. Ich glaube also, von Rußland liegt kein Grund vor, die Situation schwarz erscheinen zu lassen. Bei der **orientalischen Frage** sind wir in erster Linie gar nicht betheiligt; es wird Sache der zunächst betheiligten Mächte sein, sich zu überlegen, ob sie sich mit Rußland vertragen oder schlagen wollen. Es ist daher **nicht nöthig, unsere Truppenverstärkungen unter dem Gesichtspunkte der momentanen Situation zu betrachten,** und die Bestimmung über die Landwehr etc. möchte ich sogar ganz davon loslösen. — Im Rückblicken auf die Geschichte der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre weist der Reichskanzler dann auf zahlreiche Eventualitäten hin, bei denen große europäische Coalitionskriege nahe bevorzustehen schienen, ohne doch zum Ausbruch zu kommen. Oft habe man uns zugerufen: „Das ist ja unerträglich, schlagt doch los!“ Wir haben es nicht gethan und haben unsere Zurückhaltung nicht zu bereuen gehabt. Unabhängig von den jetzigen Befürchtungen, müssen wir uns so stark machen, daß wir mit dem Selbstgefühl einer großen Nation, mit Selbstvertrauen und Gottvertrauen jeder Eventualität entgegensehen können. Wir müssen noch ganz andere Anstrengungen machen, als die übrigen Staaten, unserer geographischen Lage wegen, die uns von drei Seiten angreifbar macht. Dadurch und durch die anderen Nationen werden wir zu einem Zusammenhalt gezwungen, der unserer Natur sonst nicht entspricht; wir müssen jenen dafür dankbar sein, daß sie uns gegen unsere Neigungen zur Einigkeit, zur Steigerung unserer Kräfte anspornen. (Heiterkeit und Bravo!)

Redner wirft hierauf einen historischen Rückblick auf unser Verhältniß zu Rußland. 1875 machte sich zuerst eine befremdliche Neigung seitens Rußlands geltend; mein russischer College Fürst Gortschakow suchte durch ein Telegramm uns in Unrecht zu stellen gegenüber Frankreich. Dann kam der orientalische Krieg, dem ein Vertrag zwischen Rußland und Oesterreich über die Besetzung von Bosnien vorhergegangen ist. Wir waren froh, daß damals das Kriegsgewitter sich ganz nach Süden verzog. Der Friede, der demnächst zu Stande kam, war für Rußland nicht günstiger, als dann später der Beschluß des Congresses. Ich lag krank in Friedrichsruh, als ich von Rußland die Aufforderung erhielt, einen Congreß einzuberufen. Ich hatte wenig Lust, darauf einzugehen, denn die Uebernahme des Präsidiums bedeutete eine verantwortliche Rolle. Ich übernahm aber diese Aufgabe aus Pflichtgefühl für die Erhaltung des Friedens. Der Congreß kam zu Stande und ich kann sagen, **ich habe dort, so weit es die vaterländischen Interessen zuließen, so gehandelt, als ob ich der vierte russische Vertreter wäre, und vielleicht noch besser.** (Heiterkeit.) Ich sagte mir nach Schluß des Congresses, nun erhalte ich den höchsten russischen Orden mit Brillanten. (Heiterkeit.) Statt dessen aber verlangte man von mir einschränkende Bestimmungen gegen Oesterreich. Ich konnte dies natürlich nicht erfüllen, denn wenn wir uns Oesterreich entfremdet hätten, so wären wir in Abhängigkeit von Rußland gerathen. Es kamen nun Drohungen; ich wurde, was ich lange vermieden, zur Optirung zwischen Rußland und Oesterreich gedrängt und entschied mich für Oesterreich. Damals kam der Vertrag zu Stande, der dieser Tage publicirt worden ist. **Man hat diese Publication unrichtig als ein Ultimatum angesehen. Der Vertrag ist der Ausdruck der dauernden Vereinigung der Interessen beider Völker** (Beifall), **er ist der Ausdruck der Gemeinschaft in allen Gefahren. Und ebenso stehen wir mit Italien.** — In Folge dieser Vorlage können wir, selbst wenn wir von zwei Seiten angegriffen werden, an jede Grenze eine Million Soldaten setzen. Das kann uns kein anderes Volk nachmachen (Heiterkeit); sie können wohl eben so viel Soldaten einkleiden, aber an Qualität können sie nicht nachkommen (Beifall); unsere Unteroffiziere haben sie nicht; kein Land hat ein so bedeutendes Offiziercorps wie wir (Beifall), kein Offiziercorps ist so gebildet, nirgend ist das Gefühl der Kameradschaftlichkeit so groß wie bei uns. Kein Offizier läßt seine Soldaten im Stich und kein Soldat seinen Offizier. **Das kann uns niemand nachmachen. Bekommen wir einen Krieg, so kann es nur ein Volkskrieg sein, getragen von der Begeisterung des Volkes.** (Lebhafter Beifall.) **Dann wird das ganze Volk von der Memel bis zum Rhein wie eine Pulvermine aufflammen und mit diesem** Furor teutonicus **wird kein Gegner es aufzunehmen wagen.** (Beifall.)

Wie schon in einem Theil der Auflage der Abend-Ausgabe telegraphisch mitgetheilt werden konnte, wurde die **Wehrvorlage demnächst vom Reichstage** en bloc **angenommen.**

Ferner sind zur Illustration der Situation noch folgende Nachrichten zu registriren:

Berlin, 6. Februar. Daß Italien sich dem **Bündniß der Mittelmächte** angeschlossen hat, ist bekannt, wenn auch die Einzelheiten noch nicht ganz feststehen. Angeblich aber ist noch eine weitere Ausdehnung des Bündnisses erfolgt. Unwillkürlich erinnert man sich der neulichen Reise des **rumänischen** Ministers Sturdza, welche den Zweck gehabt, aber verfehlt haben sollte, eine Garantie für die Neutralität Rumäniens seitens der Centralmächte zu erzielen. Daß Rumänien sich der Tendenz des Bündnisses angeschlossen hat, ist schon früher constatirt worden. Wenn die Annahme Grund hat, daß Rußland eine Action zunächst gegen Bulgarien beabsichtigt, wie steht es mit Rumänien, dessen Gebiet Rußland benutzen muß, wenn es zu Lande vorgehen will? Bei dieser Gelegenheit mag ein Mißverständniß abgethan werden, welches bei der Erörterung der Kriegseventualitäten unterläuft. Früheſtens im Frühjahr, so sagt man, werde **Rußland** mit Rücksicht auf die **Jahreszeit** losschlagen können. Das ist nicht richtig. Gerade im Frühjahr sind selbst in den östlichen preußischen Provinzen die Chausseen für Truppentransporte unbenutzbar. Entweder muß Rußland im Winter, so lange die Wege gefroren sind, marschiren lassen, oder es muß bis zum Sommer warten. Und für jetzt fehlt es bekanntlich noch am Besten, nämlich an Geld.

Die Erörterungen darüber, ob und inwieweit der **Inhalt des Bündnißvertrags** von 1879 in Petersburg oder Paris vor der Veröffentlichung bekannt gewesen sei, erscheinen ziemlich überflüssig; umsomehr, als die in Art. 3 des Vertrags vorgesehene vertrauliche Benachrichtigung spätestens gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Berlin erfolgt ist. Der nächstliegende Gesichtspunkt ist, abgesehen von der Rechtfertigung der Friedenspolitik der Centralmächte, die Rücksicht auf die bei diesem Bündnißvertrag doch in erster Linie betheiligten Völker selbst, die doch unter allen Umständen das Recht haben, von Stipulationen, welche über Krieg oder Frieden entscheiden, Kenntniß zu haben.

Wien, 5. Febr. Auf dem gestrigen Polenball nahm **Kronprinz Rudolf** Gelegenheit, mehreren Personen gegenüber über den Eindruck der Veröffentlichung des **Bündnißvertrages** sich auszusprechen. Er sagte zum Abgeordneten Chlumezky: „Ich freue mich, daß, wie ich aus den Blättern ersehe, die Auffassung der Lage eine ruhige und nüchterne ist, wie sie den Thatsachen entspricht und berechtigt ist.“

Aus Pest wird der „Magd. Z.“ vom 4. gemeldet: Der gestrigen Veröffentlichung dürften **noch andere amtliche Enthüllungen nachfolgen.** Auch der Vertrag mit Italien soll Friedensbürgschaften von überraschender Natur enthalten. Ebenso steht fest, daß **Serbien und Rumänien** in den Kreis der Friedensmächte einbezogen sind. Die Schwierigkeit der Lage besteht darin, daß Rußland sich durch seine Truppenansammlungen zu weit vorwagt, um zurückzuweichen. Doch übt die Friedensliga einen solchen moralischen Druck aus, desgleichen die Geschichte nicht aufweist. Ein hiesiger Staatsmann bezeichnet die gestrige Publication als „Friedens-Ultimatum“, das Rußland keinen Ausweg läßt, als **entweder vollen Frieden oder sicheres Verderben.**

Paris, 5. Februar. Ein Pariser Correspondent der „Frankf. Ztg.“ telegraphirt dieser: Sowohl ein angesehenes Mitglied des diplomatischen Corps als eine hervorragend politische Persönlichkeit Frankreichs versicherten uns, daß die französische Regierung an den friedlichen Absichten der Verbündeten nicht zweifle und von dem defensiven Charakter der **Tripel-Alliance** überzeugt sei. Die letztere fügte hinzu, daß die Publication keine Drohung gegen den russischen Kaiser sein könne, der seit Jahren den Inhalt des Vertrages kenne, daß dieselbe also nur bestimmt sein könne, die Kriegsparteien in Rußland und Frankreich zu warnen. Diese Warnung sei, was Frankreich anbetreffe, überflüssig, weil hier die **Kriegspartei einflußlos** sei. Frankreich müsse durch Bekanntwerden des Vertrages mehr als jede andere europäische Macht beruhigt werden.

Unsere Eisenbahn-Anlagen.

Wir sind kürzlich in der Lage gewesen Nachrichten mitzutheilen, welche uns die erfreuliche Aussicht eröffnen, daß wenigstens zwei der Fesseln, die bisher unseren lokalen Eisenbahn-Verkehr in fühlbarster Weise beschränkten, in naher Zeit gelöst werden dürften: daß nach Nordwesten wie nach Südosten endlich ein zweiter Schienenstrang an den Thoren unserer Stadt seinen Ausgangspunkt nehmen soll, — nach Nordwesten zu dem vielbesuchten Oliva und Zoppot hin, nach Südosten zum Anschluß an die große Hauptstraße des rollenden Gefährts, deren unmittelbarer Nachbar-

---

Westpreußischer Geschichtsverein.

Vortrag des Herrn Dr. Prahl über: Schonen, sein Handel und seine Fitten.

Von der Hauptmasse des südschwedischen Landes Schonen erstreckt sich eine kleine hammerförmige Halbinsel nach Westen, unmittelbar an einer der größten Verkehrsstraßen der Welt gelegen, und doch so wenig von Fremden berührt, daß heute kaum ein Ort zu finden sein mag, der einsamer daliegt, als diese Halbinsel mit ihren beiden kleinen Städten Skanör und Falsterbo. Zwar besitzen diese Orte heute noch Stadtrecht, allein sie sind zur Bedeutungslosigkeit von Dörfern herabgesunken, und für beide genügt ein Bürgermeister und ein Pfarrer, die in dem nördlicheren Skanör wohnen. Dieses besitzt noch gerade und gepflasterte Straßen, während ein Fremder, der nach Falsterbo verschlagen wird, dort knietief im Sande waten muß. Denselben dürftigen Eindruck macht auch die übrige Halbinsel. Die Landzunge, welche dieselbe mit dem schonenschen Festlande verbindet, ist durchweg uncultivirter Heideboden, der mit einem schmalen Streifen zwischen den Feldern von Falsterbo und Skanör bis fast unmittelbar an die Westküste sich hinzieht. Die Aecker sind zum Schutze gegen das ansteigende Wasser und das Weidevieh mit mannshohen, etwa zwei Fuß breiten Wällen umgeben; durch diese wird ein Boden geschützt, der durchweg leichter Sand ist, über dem erst im Laufe der Jahrhunderte eine mäßige Humusschicht sich gebildet hat. Zerstreut liegende Wohnhäuser giebt es außerhalb der einzigen beiden Ortschaften nicht, von der Südspitze aus nur sendet ein Leuchtthurm seine Strahlen in die Nacht und warnt den Schiffer vor dem gefährlichen Falsterboriff. So liegt die kleine Halbinsel einsam und still da, kaum schaut einer von den vielen Tausenden dorthin, die jährlich vorüberfahren, denn den Blick ziehen Stevensklint und weiterhin Amager und Kopenhagen auf sich, nur daß vielleicht einer der zahlreichen Capitäne aus Skanör oder Falsterbo im Vorüberfahren durch Flaggenhissen die Heimath grüßt.

Und doch hat es während des Mittelalters im weiten Gebiete der Ost- und Nordsee schwerlich einen Platz gegeben, der sich an Rührigkeit des Verkehrs mit dem Treiben vergleichen konnte, das sich in den Herbstmonaten um die Halbinsel und auf ihr entwickelte. Hansen aus der Ost- und Nordsee, Schweden und Dänen, Engländer und Niederländer strömten zu Tausenden auf diesen kleinen Raum zusammen, um den Hering zu salzen und zu verpacken und zugleich einen Waarenaustausch im großartigsten Maßstabe zu vollziehen. Die Höölbucht nordöstlich der Halbinsel bot Hunderten von Schiffen geräumigen und sicheren Ankergrund, und von der Südspitze den Strand entlang nach Norden bis zur Höölbucht hinübergreifend lagen eng gedrängt die Fitten und Läger der Städte, dieses die Stellen zum Salzen und Verpacken des Herings, jenes die Waarenlager. Neben den Einheimischen, den Dänen, spielen aber die Hauptrolle in diesem Verkehrsleben die Hansen, und es muß deshalb mit Freuden ein Werk begrüßt werden, welches das urkundliche Material über diesen Theil hansischer Geschichte zusammenfaßt, mit erschöpfender Gründlichkeit die verschiedenen Momente jenes Verkehrslebens entwickelt und so an manchen Stellen allgemein verbreitete irrige Annahmen berichtigen kann. Es ist dieses der 4. Band der hansischen Geschichtsquellen von Dieterich Schäfer, betitelt: Das Buch des lübeckischen Vogtes auf Schonen, nebst 5 Beilagen und 3 Karten.

Die Hauptergebnisse der Schäferschen Studien sind folgende. Schon für die Wende des 12. Jahrhunderts lassen sich die Hauptzüge des schonenschen Verkehres feststellen, und als die Hauptbetheiligten dabei die Deutschen, so schon 1201 Lübeck als der Hauptort, dann Rostock, Wismar und die Umlandsfahrer, d. h. die geldernschen und utrechtischen Städte, seit 1276 Stralsund, Greifswald, Hamburg, Kiel, Demmin und Anklam. Erst mit dem 14. Jahrhundert mehren sich aber die Nachrichten über die Deutschen auf Schonen, auch haben wir aus dieser Zeit die ersten umfassenden Aufzeichnungen von Privilegien, zuerst für Lübeck, dann die Umlandsfahrer und Stralsund. Ein wichtiger Fortschritt vollzieht sich auf diesem Gebiete infolge des Bündnisses, welches die Städte 1361 nach dem Falle Wisbys mit Schweden-Norwegen gegen König Waldemar von Dänemark schließen. Alle am Bündnisse betheiligten Städte genießen den neuen Freibrief, und eine gemeinsame hansische Politik tritt auch auf Schonen an die Stelle der einzelstädtischen. Diese Privilegien gaben nun zwar nicht, wie vielfach behauptet worden ist, den Hansen Vorrechte noch über die Stellung der Eingeborenen hinaus, aber sie genügten doch, um die natürliche Gunst der Lage, deren die deutschen Städte sich erfreuten, ihre wirthschaftliche Ueberlegenheit und größere Kapitalkraft zur Wirkung gelangen zu lassen. Dabei unterließ man nicht, diese Stellung zu benutzen, um lästigen Concurrenten Schwierigkeiten zu bereiten, besonders den Schotten und Engländern. Doch muß es fraglich erscheinen, ob das Verschwinden der aus dem Westen kommenden nichtdeutschen Besucher Schonens im 15. Jahrh. ausschließlich oder auch nur überwiegend dem Drucke des hansischen Uebergewichtes zuzuschreiben ist. Im Verkehr auf der Halbinsel vollzog sich im Laufe dieses Jahrhunderts eine gewaltige Umwälzung, die wir in ihrem Hergange so gut wie garnicht, in ihrem Resultate aber auf das deutlichste erkennen. Dieses Resultat ist, daß die Anwohner der Nordsee, Hansen wie Nichthansen, von diesem Verkehr, wenigstens als selbstständige Theilnehmer, fast vollständig zurücktreten. Und während bislang Skanör der Mittelpunkt des schonenschen Verkehrs gewesen, tritt im Laufe des 15. Jahrhunderts dieses immer mehr zurück, bis Falsterbo den ganzen Verkehr an sich gezogen. Damit waren aber auch der schonensche Handel und mit ihm die hansischen Niederlassungen überhaupt zurückgegangen; so nennt z. B., abgesehen von den verminderten königlichen Einnahmen, das Buch des lübeckischen Vogtes schon für 1488 nur noch fünf Vögte, welche den deutschen Kaufmann dort vertreten, die Vögte von Lübeck, Rostock, Stralsund, Stettin und Danzig.

Im höchsten Grade beachtenswerth ist nun aber, daß gegenüber diesem Niedergange Skanörs und dem Sinken des hansischen Verkehrs überhaupt als unbedingt feststehend zu betrachten ist, daß der Fischfang in der fraglichen Periode wesentlichen Abbruch nicht erfahren hat. Wenn also der schonensche Verkehr im hansischen Erwerbsleben die frühere Bedeutung nicht behauptete, so kann das nur im Zurückgehen des dortigen Handels liegen, nicht im Sinken oder gar im Aufhören des Heringsfanges. Noch 1527 schildert ein Zeitgenosse den Reichthum der schonenschen Gewässer mit folgenden Worten: Das Meer ist im Sunde bisweilen vom Grunde bis zur Oberfläche von Heringen angefüllt, so daß sie nicht nur mit Schleppnetzen gefangen, sondern mit hölzernen Schaufeln herausgeholt und ins Schiff geworfen werden.

Aufschluß über diese Frage wird eine Betrachtung der Handelsverhältnisse geben. Im Handel haben die Hansen frühzeitig ein Uebergewicht errungen und durch Jahrhunderte behauptet, ein Uebergewicht, das allerdings nie ein völliges Ausschließen der Dänen erreicht oder auch nur erstrebt hat. Es beruhte aber ihre Ueberlegenheit vor allem in der Gunst ihrer geographischen Lage. Der schonensche Handel concentrirte sich zu jener Zeit in dem reichen Ertrage der dortigen Fischerei; für diese aber waren die weiten Gefilde Deutschlands mit ihren im 13. Jahrhundert rasch sich mehrenden zahlreichen Bewohnern das nächste und natürlichste Absatzgebiet und die an den Küsten der Ost- und Nordsee seit dem 12. und 13. Jahrhundert aufblühenden Städte die Vermittler, die das Geschenk des Nordens ihren Volksgenossen zuführten. Bildete aber der Hering im schonenschen Verkehr auch den vornehmsten Handelsartikel, so ist doch auch der Austausch in anderen Waaren von großer Bedeutung gewesen. Eine Betrachtung der zahlreichen Rohproducte und Industrieerzeugnisse, die in dem dortigen Verkehr erwähnt werden, zeigt,

schaft theilhaftig zu werden uns nicht beschieden war. Die betreffenden Projecte sollen sich jetzt in ernstlicher Vorbereitung für die Ausführung befinden und die königl. Eisenbahn-Verwaltung sie möglichst beschleunigen wollen. Man kann nur auf's lebhafteste wünschen, daß sich diese Aussicht voll erfülle, daß nicht irgend ein unvorhergesehener Umstand ihre Verwirklichung wieder in die Ferne schiebe, denn dringend ist das Bedürfniß beider Anlagen jedenfalls.

Schon des öfteren haben wir Veranlassung gehabt Klage zu erheben über ungenügende Berücksichtigung unserer lokalen Verkehrs-Interessen. Nach einer Richtung hat sich allerdings im letzten Jahrzehnt der Zustand wesentlich dadurch gebessert, daß auch bei uns im Osten sich das Schienennetz etwas verdichtete, daß eine Anzahl gar zu großer Maschen desselben nun mit Eisenfäden durchzogen worden sind. Daß hierbei auf manchen Linien in postalischer Beziehung keine Vortheile erreicht wurden, sogar empfindliche Störungen der gewohnten Verkehrsbeziehungen und sonstige Nachtheile in Kauf genommen werden mußten, darüber wird man sich nicht nur durch jenes physikalische Gesetz, welches dem Schatten die Begleitung des Lichts zugewiesen hat, sondern auch durch den Umstand trösten lassen müssen, daß die neuen Schienenwege zum Theil Meliorations-Bahnen sind, die erst genügenden Verkehr erzeugen sollen, bei denen also zunächst noch eine vorsichtige Betriebs-Oeconomie walten muß, um dem Erforderniß der Rentabilität wenigstens einigermaßen zu genügen. Aber auch da, wo die Rentabilität längst nicht mehr in Frage steht, hat die Pflege der Verkehrs-Interessen nicht immer mit den berechtigten Wünschen und den natürlichen Anforderungen gleichen Schritt gehalten.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, den man nicht erst in irgend einem A-B-C-Buch der Volkswirthschaftslehre zu lesen braucht, daß Verkehr sich nur da entwickelt, wo sich die Verkehrsmittel in seinen Dienst stellen, seinen Bedürfnissen sich anpassen. Herrschte bei uns Freiheit, den progressiv steigenden Anforderungen des Verkehrs Befriedigung zu schaffen, dann würde die Concurrenz schon längst gezeigt haben, daß wir weit hinausgewachsen sind über den primitiven Zustand, in welchem sich unser Eisenbahnwesen noch immer befindet. Die Aera des Staatsbahn-Monopols, in der wir leben, schließt diese Freiheit aus. Wir müssen von jenem die Heilung unserer Schmerzen erwarten und daher jede gute Gelegenheit benutzen, den Finger in die Wunde zu legen, denn es gehört zu dem System des Monopols, daß es energisch treibender Kräfte bedarf, um die fehlende Feinfühligkeit der Concurrenz für wirkliche Reformbedürfnisse einigermaßen zu ersetzen, gesunde Speculation und schaffende Beweglichkeit zu erhalten. Wir zollen dem gegenwärtigen Chef des preußischen Eisenbahnwesens, obwohl wir seiner Monopolpolitik zuzustimmen nicht vermögen, gern die Anerkennung, daß er auch der Monopolverwaltung die Rührigkeit bisher möglichst zu wahren gewußt, dem Lokalverkehr überall zu seinem Recht zu verhelfen gestrebt hat. Möge seine energische Verwaltung nun auch unserer Stadt Befreiung von Zuständen bringen, die kaum anders denn als schreiende Mißstände bezeichnet werden können.

Schwerlich wird es im preußischen Staate eine zweite Stadt von der Größe und Bedeutung Danzigs in politischer, wirthschaftlicher und strategischer Beziehung, sicher keine zweite Provinzial-Hauptstadt geben, die im Eisenbahn-Verkehrswesen so stiefmütterlich bedacht ist. Man braucht sich nur unsere beiden Bahnhöfe anzusehen, um für diese Klage sofort eine grelle Illustration zu haben. Beide haben eigentlich niemals den Zwecken genügt, für welche sie bestimmt sind, indessen der größere stammt aus einer Zeit, in welcher das Eisenbahnwesen in der Kindheit sich befand, und es mag bei der Eingeschnürtheit des Terrains, auf welchem er angelegt ist, schwer sein, hier eine radicale Aenderung zu schaffen. Daß der jetzige Zustand gleichwohl auf die Dauer nicht haltbar ist, bedarf nicht erst der Ausführung. Der Zugang von der Fleischergasse her über ein Netz von Rangirgeleisen, die Noth-Abfahrtsstelle der Carthauser und Neufahrwasserer Züge fast dicht neben diesem offenen Haupt-Zugang, die nur eingeleisige, enge Ein- und Ausfahrt des Bahnhofs sind genügend bekannte gefahrvolle Situationsbilder. Durch kleine Nothbehelfsmittel ist hier wenig zu heilen, es muß schon etwas weiter ausgegriffen werden, um eine wirkliche Besserung herbeizuführen. Fast sämmtliche Eingangsthore Danzigs sind in den letzten Jahrzehnten auf das Dreifache verbreitert und ihre Zahl ist außerdem vermehrt worden, um dem Verkehr die nöthige Freiheit der Bewegung zu schaffen, — nur unsere Eisenbahnverwaltung begnügt sich noch heute mit jenem primitiven Eingangsthor, das schon vor 35 Jahren ein Nothbehelf war, obwohl inzwischen drei neue Bahnlinien angeschlossen sind, die Zahl der coursirenden Züge sich reichlich vervierfacht hat.

Die Herstellung des Doppelgeleises nach Dirschau wird hoffentlich auch diesem Mausefallenzustande, der einen wahrhaft beängstigenden Eindruck hervorruft, endlich ein Ende machen. Möge die ersehnte That nicht lange auf sich warten lassen! Die Zeiten, wo die Strecke Dirschau-Danzig vom Standpunkte des großen Verkehrs aus als ein „todter Strang", als eine verhältnißmäßig stille Seitengasse angesehen sein mag, sind längst vorüber. Unsere Stadt hat sich nun wohl zweifellos aus dem Hinterpfahlerthum, in das uns die Gestaltung der Eisenbahnwege zu verweisen schien, hinausgearbeitet. Sie ist die Hauptstadt und für alle Interessen des heimischen Lebens das Centrum einer energisch aufstrebenden Provinz geworden; ihre Bevölkerung ist auf das Doppelte gestiegen, ihre Bedeutung ist in weit stärkerer Progression gewachsen und mannigfacher geworden; von Pommern her, aus dem Herzen der Kassubei wie aus den fruchtbaren Stromniederungen, ja selbst aus dem fernen Polen und Südwestrußland sind dem Dampfroß directe Eisenwege hierher gebahnt. Die Linie Danzig-Dirschau kann also nicht länger eine „Seitengasse" bleiben, in welcher die Entwickelung des so wesentlich gesteigerten Verkehrs bei Schritt und Tritt auf Hindernisse aller Art stößt. In einer knappen Stunde fährt man die 7 Meilen lange Strecke von Dirschau bis Elbing, in 1½ Stunden die 17 Meilen lange Strecke bis Bromberg; die noch nicht 4½ Meilen lange Strecke bis Danzig erfordert dagegen einen Zeitaufwand von 1¼ bis 2 Stunden! Vor allem ist ein besserer Anschluß an die Mittagszüge von und nach Danzig zu wünschen, nicht nur im Interesse der Reisenden, welche den 1- bis 1½stündigen Aufenthalt auf Bahnhof Dirschau keineswegs als eine angenehme Zugabe empfinden, mehr noch im Interesse des Postverkehrs und der auf ihn angewiesenen Geschäftswelt, denen dadurch eine werthvolle Tagesstunde entzogen wird.

Aber auch an das voraussichtlich aus der Sphäre der Verheißungen in die Welt der Wirklichkeit hinübertretende Doppelgeleise nach Zoppot knüpfen sich zahlreiche Wünsche nach Abstellung von Uebelständen, die schwer empfunden werden. Sie im einzelnen hier zu besprechen, würde zu weit führen. Das schlimmste aller Hemmnisse unserer nordwestlichen Verkehrs-Relation ist der Hohethor-Bahnhof, der ein wahrhaft erstaunliches Provisorium nun schon volle zwanzig Jahre mit bewundernswürdiger Geduld erträgt. Man braucht kein Freund der großen Bahnhofs-Luxusbauten zu sein, um es unbegreiflich zu finden, daß hier selbst unter aller Menschheit angeschüttete Terrain mit seiner selbst von den Stationen der Klingelbahn Praust-Carthaus an Comfort übertroffenen Baracke und den gänzlich schutzlosen Perrons, für welche nicht einmal die vom Kladderadatsch gelieferte klassische Ueberschrift „Trampelkante" paßt, der Sammelpunkt für Tausende von Fahrgästen und noch dazu für einen nicht ganz unbedeutenden Durchgangs-Verkehr ist, oder vielmehr sein muß. Wird das ersehnte Doppelgeleise Danzig-Zoppot auch dieses die Provinzial-Hauptstadt Danzig tief herabwürdigende Provisorium endlich in eine würdigere Neugestaltung überführen?

Deutschland.

△ [Das Gesetz über den Verkehr mit Wein] macht, wie vorauszusehen war, große Schwierigkeiten. In der Commission lagen zwei Anträge vor, welche hauptsächlich auch die wirthschaftliche Seite der sogenannten Weinfrage geregelt sehen wollen. Der eine dieser Anträge ist ausgegangen von den Abgg. Racké und Gen., der andere von den Abgg. Grafen Adelmann und Gen. Während nun der letztgedachte Antrag bezweckt, daß alle Zusätze zum Naturproduct Wein nur mit einer entsprechenden Bezeichnung im Handel und Verkehr erkennbar gemacht werden sollen, will der Antrag Racké die Declarationspflicht erst von da an eintreten lassen, wo dem Naturproduct Wein mehr als 25 Proc. Zuckerlösung beigesetzt sind, oder wo der Wein mit beliebigen anderen nicht gesundheitsschädlichen Stoffen gemischt ist. Die Anhänger der strengeren Auffassung betonten im Verlauf der Debatte die Unmöglichkeit der Feststellung von Grenzbestimmungen und führten aus, daß die qualitative oder quantitative, oder etwa zeitliche Begrenzung für Zusetzung von Stoffen zum Wein entschieden größere Belästigungen für Production und für Handel herbeiführen müßte, als die Statuirung einer Declarationspflicht für jeden Zusatz, wobei anerkannt wurde, daß dieser Pflicht in einer Weise genüge geschehen sollte, welche unter Wahrung aller Chancen des Handels dem Consumenten doch immer die Möglichkeit einer Unterscheidung offen läßt. Es wurde besonders betont, daß die procentuale Grenze für die beigemischten Bestandtheile in der Praxis noch viel weniger zu beweisen sein würde, als die Frage, ob überhaupt eine Vermischung des Weines mit fremden Bestandtheilen vorgenommen sei. Diese Auffassung fand in der Commission die Mehrheit und der Antrag Racké wurde mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt, der Antrag Graf Adelmann in folgender Fassung angenommen:

§ 1. Alinea 1. „Unter dem Namen Wein (Naturwein) oder einer gleichbedeutenden Bezeichnung, wie der Benennung des Jahrgangs, einer Gegend, Gemarkung oder Gemarkungslage, dürfen nur solche Getränke gewerbsmäßig feilgehalten oder verkauft werden, welche ohne jeden Zusatz aus Traubensaft durch alkoholische Gährung bereitet worden sind." Alinea 2. „Als Zusätze sollen die durch die übliche Kellerbehandlung, sowie die lediglich zum Zweck der Haltbarmachung in den Wein gelangenden geringen Mengen von schwefeliger Säure, beziehungsweise daraus entstandener Schwefelsäure, Alkohol und Bestandtheile der Schönungsmittel nicht betrachtet werden. Der zugesetzte Alkohol darf nicht mehr als ein Volumprocent betragen."

Mit derselben Majorität (11 gegen 8 St.) wird § 3 des Antrages Adelmann u. Gen. angenommen: „Die Verwendung von Rosinen, Zucker, Wasser, Alkohol über ein Procent (gallisiren, petiotiiren, mouilliren) und anderer nicht unter Verbot gestellter (§ 4) Stoffe bei der Herstellung von Weinen, weinhaltigen oder weinähnlichen Getränken sowie von Farbstoffen zum Auffärben des Rothweins muß beim Feilhalten und bei dem Verkauf des Erzeugnisses in einer Weise erkennbar gemacht werden, welche die Annahme des Vorhandenseins von Weinen im Sinne des § 1 gegebenen Falls ausschließt; z. B. Rosinenwein, gezuckerten Wein, verbesserten Wein, Halbwein, Kunstwein, Süßwein, Liqueur und dergleichen. Die Herstellung derartiger Getränke zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr ist untersagt."

Endlich kommt der (schon telegraphisch am Sonnabend erwähnte) neue von Bürklin beantragte § 2 zur Annahme: „Es ist gestattet, dem reinen Traubensafte bei der Hauptgährung reinen Zucker in wässeriger Lösung zuzusetzen. Derartig bereitete Weine dürfen nur unter der ausdrücklichen Beifügung eines Wortes, welches die Verzuckerung erkennbar macht, in den Handel gebracht werden." — Damit ist der **Declarationszwang** in aller Form angenommen.

Diese Beschlüsse der Weincommission werden schwerlich Gesetz werden.

* **[Parlament und Allianz.]** In den parlamentarischen Kreisen Wiens hält man es nicht für ausgeschlossen, daß nunmehr der Bündnißvertrag den Parlamenten zur Ratification vorgelegt werden wird, um hierdurch auch die Dauer des Vertrages für die Zukunft zu sichern.

* **[Neue Anträge.]** Die Conservativen im Abgeordnetenhause bereiten einen Antrag auf **Selbsteinschätzung**, die Freiconservativen einen solchen auf Verminderung des **Umsatz- und Pachtstempels für Immobilien** vor.

* **[Zur Trauung des Frl. v. Puttkamer.]** Wie schon berichtet, wird die Trauung des Fräul. v. Puttkamer, einzigen Tochter des Vicepräsidenten des Staatsministeriums, mit dem Lieutenant und Regiments-Adjutanten im Garde-Husarenregiment, v. Chelius, am 7. d. Mts. im Dom zu Berlin durch Hofprediger Stöcker vollzogen werden. Dazu bemerkt die „Eichsfeldia" in Heiligenstadt: „Herr Lieutenant v. Chelius ist Katholik. Als er sich im vergangenen Sommer zusammen mit seinem zukünftigen Schwiegervater in Rom aufhielt, erhielt er nach einer Audienz beim h. Vater einen päpstlichen Orden. Und so wollen wir denn doch abwarten, ob in der That der Katholik und Inhaber eines päpstlichen Ordens v. Chelius wirklich sich in einer protestantischen Kirche trauen läßt" — „und", fügt die „Germ." unwirsch hinzu, „die Satzungen der Kirche außer Acht läßt und die Kirche selbst verläßt."

* **[Conversion.]** Vorgestern Nachmittag empfingen in Berlin, wie die „Germ." berichtet, in der Taufkapelle der Hedwigskirche zwei Juden das h. Sacrament der Taufe. Alsdann legten vor dem Hauptaltare der St. Hedwigskirche siebzehn Protestanten (darunter drei Männer) das Glaubensbekenntniß ab und traten zur römisch-katholischen Kirche über.

* **[Der deutschen Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit]** ist, wie die „Volksztg." hört, nach jahrelangem Harren die staatliche Genehmigung ertheilt worden, und zwar unverändert nach der letzten Fassung der eingereichten Statuten. Gegenüber dieser erfreulichen Thatsache muß es um so mehr Wunder nehmen, wenn selbst von Behörden stets gegen die freien Hilfskassen der Vorwurf erhoben wird, als ob dieselben nicht leisten, was nach den gesetzlichen Bestimmungen verlangt werden kann. Jedenfalls beweist die staatliche Genehmigung am besten, wie hinfällig die gehässigen Angriffe besonders der Zwangskassenvertreter sind.

* **[Die Windthorstspende]** ist jetzt auf 90 000 Mark angewachsen. Außerdem erhielt der Abg. Dr. Windthorst dieser Tage noch eine Spende von 10 000 Mk. vom Ludwig-Missionsverein in Baiern, so daß die Gesammtsumme sich auf 100 000 Mk. beziffert. Die „Germania" hofft, daß bei der zum 29. Mai bevorstehenden goldenen Hochzeit des Centrumsführers die Bausumme für die Marienkirche in Hannover vollständig beisammen sein werde.

* **[Eine Entstellung.]** Als ein anarchistisches Symptom glaubt die „Post" es hervorheben zu müssen, daß der Abg. Richter in seiner Rede habe das Wort fallen lassen, „die Dynastien kosten Geld". Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.": Bekanntlich hatte der Abg. Graf Behr bemerkt, daß die Wahlen Zeit und Geld kosten. Der Abg. Richter bemerte dazu: „Auch die Parlamente und auch die Dynastien kosten Geld. Was aber würde man sagen, wenn man daraus Gründe gegen die Staatsverfassung herleiten wollte?" Eine tollere Entstellung, wie sie hiernach die „Post" versucht, ist allerdings kaum denkbar.

* **[Branntwein-Steuer.]** Wiewohl das neue Branntwein-Steuergesetz in Folge der noch vorhandenen großen Spiritusvorräthe aus der Zeit vor dem 1. Oktober v. J. erst nach längerer Zeit zur vollen Wirksamkeit kommen wird, ist der Ertrag der Verbrauchsabgabe für Branntwein doch schon ziemlich erheblich und steigt von Monat zu Monat. Nach der in der letzten Nummer des „Reichs-Centr.-Bl." veröffentlichten Uebersicht sind im Monat Dezember v. J. 7 540 000 Mk. zur Anschreibung gelangt, während die Einnahme im November 5 846 000 Mk. und im Oktober vorigen Jahres 4 836 000 Mk. betragen hat. An Branntweinnachsteuer sind bis Ende Dezember 23 798 000 Mark angeschrieben.

* **[Der Ertrag der Börsensteuer]** ist in den ersten drei Quartalen des laufenden Etatsjahres wenig befriedigend gewesen. Nach den amtlichen Feststellungen sind für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1887 an Stempelsteuer für Werthpapiere nur 3 721 630 Mk. und für Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte (Schlußnotenstempel) 5 356 610 Mk. aufgekommen, während die Einnahme in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bezw. 4 048 052 Mk. und 5 927 104 Mk. betragen hat. Im Vergleich zum Vorjahr, in welchem die Einnahme hinter den gehegten Erwartungen ebenfalls schon zurückgeblieben war, ergiebt sich somit bis jetzt ein Einnahme-Ausfall von 326 422 Mk. bei dem Stempel für Werthpapiere und von 570 494 Mk. bei dem Schlußnotenstempel; auf den Monat Dezember fallen von diesen Minderbeträgen bezw. 59 858 Mk. und 125 673 Mk.

* **Aus München** wird der „Augsb. Postztg." berichtet: „In wohlunterrichteten hiesigen Kreisen erhalten sich die Gerüchte über die fortdauernden **Differenzen im Ministerium**; man spricht sogar mit aller Bestimmtheit davon, daß das Ausscheiden eines Ressortministers nur mehr eine Frage der Zeit sei, und daß dann unsere Residenz wieder einen neuen Polizeidirector erhalten werde." Darnach scheint es sich um das Ministerium des Innern zu handeln.

Schweiz.

Bern, 2. Febr. Die vom Bundesrath gegen den Züricher **Polizeihauptmann Fischer** wegen seiner Mittheilungen über die Anarchisten-Untersuchung an die deutschen Reichstags-Abgeordneten Bebel und Singer angeordnete Untersuchung wurde nicht, wie in einigen auswärtigen Blättern angenommen wird, erst nach der vom Minister v. Puttkamer auf dem deutschen Reichstage gegen die Schweiz erhobenen Anklage eingeleitet, sondern datirt schon auf eine geraume Zeit vorher zurück, als Schweizer Blätter die Nachricht gebracht hatten, jener Züricher Beamte habe ohne vorheriges Befragen des Bundesrathes sich jenen Herren auf so unpassende Weise gefällig erwiesen. Die Annahme, die gegen Fischer angeordnete Untersuchung sei nur die Folge einer Pression, welche die vom Minister v. Puttkamer auf dem deutschen Reichstage gehaltene Rede auf den Bundesrath ausgeübt, ist somit eine vollständig irrige. Der Bundesrath hat von allem Anfang an das Unpassende des Verhaltens des Polizeihauptmanns Fischer anerkannt. — In Bezug auf **agents provocateurs**, wie Haupt und Schröder, sagt heute der „Bund": „Es wird sich die Forderung nicht abweisen lassen, unsere Bundesgesetzgebung so zu gestalten, daß solche ageuts provocateurs von Bundesrechtswegen mit strenger Strafe belegt werden können. Schon Bundesanwalt Müller hat in seinem Bericht über die Untersuchung der anarchistischen Umtriebe in der Schweiz (Bern, 1885) die Frage aufgeworfen, ob nicht eine Revision unseres Bundesstrafrechts geboten sei. Die Frage wird durch die neuesten Vorgänge noch dringlicher. Wenn wir auf unserem kleinen Ge-

---

daß hier nicht allein Einfuhr und Ausfuhr Schonens in Frage kommen, daß es sich hier vielmehr um einen Markt handelt, auf dem man von weit her seine Bedürfnisse befriedigte, seine Erzeugnisse absetzte. Es läßt sich aber auch sonst zweifellos belegen, daß die schonenschen Märkte eine Zwischenstation des Handels zwischen Ost und West waren, und zwar je weiter zurück, um so bedeutungsvoller. 1404 erwerben dort Danziger englisches Tuch, verschiffen dorthin Pech und Theer für England. Stralsunder erwerben 1354 auf Schonen Holz und verladen es nach Sluis. Ohne Zweifel war dasselbe erst aus größerer Ferne herbeigebracht, denn Seeland und Schonen lieferten weder damals noch jetzt Holz zur Ausfuhr. Die Umlandsfahrer bringen dorthin Salz, Tuch, Leinwand und Wein. Somit liegt die Bedeutung von Skanör in der Wichtigkeit, die es als Zwischenstation, als Umladeplatz für den Handel zwischen Ost und West besaß. Hat diese Bedeutung auch ihren eigentlichen Grund in dem reichen Fischfange, der ohnehin Tausende dort zusammenführte, so ist daneben doch von Belang geworden die Länge und Gefährlichkeit der directen Reise von den Ostküsten des baltischen Meeres an die westlichen und südwestlichen Gestade der Nordsee und die Schwierigkeiten, welche die Umschiffung des Falsterboriffes bot. Diese Bedenken mußten schwinden mit den Fortschritten der Nautik, wie sie seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in die nordeuropäische Schifffahrt eingedrungen zu sein scheinen. Und so kann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vermuthet werden, daß mit der größeren Leistungsfähigkeit der Schiffahrt das unleugbare Sinken der schonenschen Märkte seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts zusammenhängt, jedenfalls weit mehr, als mit der angenommenen und nicht nachweisbaren Abnahme des Heringsfanges und dem Aufkommen neuer Fischereigründe. Der directe Verkehr wurde die Regel, und auch der demselben Austausch dienende blühende Elb-Travehandel mußte ihm ein Jahrhundert später weichen.

Die Hauptzeit für den Heringsfang, die eigentliche „Schonenzeit" fiel in den September; was vor dem 24. August gesalzen wurde, war „Sommergut" und galt für minderwerthig. Zuweilen trat der Fisch aber auch sehr früh auf, so 1492 schon vor Johannis. Wie noch heute waren aber auch schon damals Heringsfang und Heringshandel zwei vollständig getrennte Dinge, wurden sogar gewaltsam auseinandergehalten. Dem Fischer war es nicht gestattet, mehr als ½ Last selbst zu salzen, er war also auf den Käufer angewiesen. Wie schwer es war, in diesem gegenseitigen Verhältniß Uebervortheilungen und Streitigkeiten wenigstens einigermaßen Schranken zu setzen, davon geben die Bemühungen der städtischen Vögte, über die das Vogtsbuch berichtet, ein deutliches Bild. Um wenigstens die Ordnung einigermaßen aufrecht zu halten, verbot man alles Zurufen, Bieten, Dingen und Feilschen, so lange noch der Wagen, der die Fische vom Boote aus durch das seichte Strandwasser aufs Trockene brachte, im Wasser sei, verbot, daß aus jeder Bude oder Gesellschaft mehr als einer zum Heringskaufe an den Strand gehe. Auch das Hinausfahren den Fischern entgegen, um zu kaufen, war verboten. Bei Todesstrafe wird dem Fischer geboten, voll zu zählen.

Den Fisch zu salzen und zu vertreiben war der Kaufmann so gut wie allein berechtigt. Das Salzen geschah auf den Fitten und in den Ortschaften von Frauen. Bei der Verpackung fiel eine wichtige Aufgabe dem Gewerbe der Böttcher zu. Es hing alles davon ab, daß man zu rechter Zeit unbedingt auf sie rechnen konnte. Damit hängt zusammen, daß die erste Vereinbarung, welche unter den wendischen Städten in Handwerksangelegenheiten zu Stande kommt, das Böttchergewerbe betrifft. Große Mühe hat es den Städten gemacht, eine einheitliche Größe der Tonnen festzustellen und zu behaupten. Häufig sind die Klagen der Abnehmer über zu geringes Maß, schlechte Packung, mangelhaftes Verschließen der Fässer, verschiedene Güte des Herings in der Mitte und an den Enden der Fässer. Um den Lieferungen eine gewisse Stetigkeit zu geben, wurde das Zirkeln der Fässer eingeführt, worüber uns die lübeckischen Ordnungen von 1461 und 1576 Aufschluß gebenen.

Es muß angenommen werden, daß schon seit den ältesten Zeiten die Theilnehmer am schonenschen Fischfange und die Besucher der schonenschen Märkte während ihres dortigen Herbstaufenthalts bestimmte Lagerplätze benutzten; für eine Reihe von Städten lassen diese sich heute noch nachweisen. Sicher ist, daß Fischer und Handelsleute getrennt lagen, daß jene, wie natürlich, am Strande, diese zwischen Skanör und Falsterbo ihre Plätze hatten. Die Niederlassungen der Fischer standen hauptsächlich an dem lang hingestreckten flachen Westrande der Halbinsel, wenige nur südlich, keine ostwärts am Ufer der Höölbucht. Hier scheinen sich die Niederlassungen der städtischen Händler bis unmittelbar an das Wasser erstreckt zu haben, da ja der günstige Ankerplatz dem Handel zu statten kam. Es ist kein Zufall, daß hier, nördlich und östlich von Skanör, das Fittentreiben sich concentrirte, so lange der Umsatz zwischen Ost und West auf den schonenschen Märkten eine Hauptrolle spielte, während die Fitten von Falsterbo in den Vordergrund traten, als Aufkaufen, Salzen und Verschicken des Fisches mehr und mehr das einzige Geschäft bildeten.

Läger und Fitten sind ausschließlich im Besitz von Dänen oder Deutschen, Vertreter anderer Nationen als Grundbesitzer auf Schonen nicht nachzuweisen. Bei der Wichtigkeit der Interessen und der großen Zahl der Betheiligten war es für die Hansen von großer Bedeutung, daß sie dort frühzeitig eine selbständige Gerichtsbarkeit sich erworben haben. Diese geht aller Wahrscheinlichkeit nach bis in die Zeit Waldemars II. zurück. Aus dem Vogtsbuche erhalten wir über die städtische Gerichtsbarkeit auf Schonen ein vielseitiges Bild. Vor allem werden Schuldklagen zur Entscheidung gebracht; von anderen handelsrechtlichen Streitigkeiten spielen solche über Fracht und Havarie die Hauptrolle. Gewaltthaten kommen selten zur Verhandlung, einmal Beleidigung der Vögte, einmal Diebstahl. Den Vorsitz im Gericht hat der Vogt. Neben ihm fungiren zwei oder mehr kaufmännische Beisitzer, unter Umständen auch zwei Vermittler. Die gefällten Urtheile werden in des Vogtes Buch eingetragen, die Bußen an den Vogt bezahlt.

Die Thätigkeit der städtischen Vögte beschränkt sich jedoch zu der Zeit, in der wir ihre Stellung genauer überblicken können, keineswegs auf die Ausübung des richterlichen Amtes, der Vogt ist vielmehr recht eigentlich der Leiter und Vertreter des Kaufmanns nach allen Richtungen hin, der Vertreter seiner heimischen Stadt, der Führer, Schützer und Regierer aller ihrer Angehörigen. 1380 bitten die Danziger und Elbinger Kaufgesellen daheim um Bestellung eines Vogtes, sonst könne man des Besitzes verlustig gehen. Wohl ohne Ausnahme haben die Vögte dem Kaufmannsstande angehört.

Auch für die kirchlichen Bedürfnisse war gesorgt. Die älteste deutsche Kirche war die Lübecker, auf dem Boden der Lübecker Fitte erbaut; bei ihr war die gemeinsame Begräbnißstätte aller Deutschen, und sie blieb die Hauptkirche und in gewissem Sinne Gemeingut. Später lassen auch Danzig, Stralsund, Stettin und Rostock Kirchen bauen. In den noch jetzt erhaltenen mittelalterlichen Kirchen von Skanör und Falsterbo ist jedoch keine derselben zu suchen.

Von dem früher so reichen Verkehr ist heute kaum eine Spur vorhanden, kaum erinnern einzelne Namen und Trümmerhaufen an die Stätten reichsten Lebens. Die letzte Nachricht, welche Schäfer über den schonenschen Verkehr hat auftreiben können, ist die Ernennung des Hans Jürgens zum lübischen Vogte 20. August 1674.

Seit reichlich zwei Jahrhunderten hat die einst so belebte Küste, deren Verkehr in den Herbstmonaten wohl alles hinter sich ließ, was Nordeuropa sonst bot, das öde Aussehen, das sie jetzt auszeichnet, ein so spurloses Verschwinden eines früheren reichen Lebens, wie es nahezu beispiellos ist.

---

biete mit 25 Strafgesetzgebungen und ohne eidgenössische Polizei arbeiten, so sind wir den Feinheiten ausländischer Polizeigewalten nicht gewachsen." Es ist wohl anzunehmen, daß schon in der März-Session der Bundesversammlung eine Anregung in diesem Sinne erfolgen wird.

Von der Marine.

Kiel, 4. Februar. Während der Schwartzkopf'sche Nachtsignalapparat beispielsweise noch bei der Torpedobootsflottille im Gebrauch ist, hat man seit einiger Zeit mit der Einführung der Conz'schen Signalapparate begonnen. Die Reservedivision hat bereits wiederholt mit denselben geübt und sie für praktisch befunden. Die Maschine bei ihnen ist einfacher; auch ist man im Stande, mit der Maschine bis 16 Lampen zu speisen, also ein größeres Kriegsschiff zu beleuchten. Die in Dienst befindliche **Torpedoflotte**, der ein Divisionsboot zugehört, unternimmt jetzt häufig Fahrten in See, welche sich bis Gomberburg und noch weiter hinaus erstrecken. Es bestätigt sich, daß außer dieser Division noch zwei achtgliedrige Torpedobootsdivisionen in Dienst gestellt werden. (Wes.-Ztg.)

Danzig, 7. Februar.

* **[Verspätung.]** Der gestrige letzte Abendzug von Dirschau traf hier noch um 1/4 Stunde verspätet ein, hauptsächlich wegen Verspätung der anschließenden Züge.

* **[Rechtsconsulenten-Geschäftsführung.]** Aus Anlaß einer speciellen Anfrage hat der Minister für Handel und Gewerbe unterm 3. v. M. sich dahin declaratorisch geäußert, daß bei Erlaß der Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der im § 35 Abs. 2 der Gewerbeordnung verzeichneten Gewerbetreibenden allerdings nicht beabsichtigt worden ist, den Rechtsconsulenten u. s. w. in gleicher Weise, wie den Trödlern und Gesindevermiethern, die Führung von Geschäftsbüchern vorzuschreiben, da ein Bedürfniß zu einer solchen Maßnahme nicht anerkannt werden konnte. Vielmehr sei ausreichend erschienen, den Polizeibehörden die Befugniß zu überlassen, jederzeit in die von den Rechtsconsulenten u. s. w. etwa freiwillig geführten Bücher u. s. w. Einsicht zu nehmen. Diesen Standpunkt vermag der Minister auch nach nochmaliger Erwägung der Sachlage nicht zu verlassen, ebenso wenig aber es für zulässig zu erachten, daß diese Angelegenheit durch Erlaß einer entsprechenden Polizeiverordnung einseitig für irgend einen einzelnen Regierungsbezirk anderweit geregelt werde.

* **Putzig,** 6. Februar. Der hiesige **Kreistag** hat auf sein Vorschlagsrecht für die definitive Besetzung des hiesigen **Landrathsamtes** verzichtet und die Bitte an Se. Maj. den Kaiser zu richten beschlossen, es möge der bisherige Verwalter des Landrathsamts, Hr. Regierungs-Assessor **Dr. Albrecht** zum Landrath unseres Kreises ernannt werden.

r. **Marienburg,** 6. Febr. Die Mittheilung über die **Bestätigung** der wiedergewählten **Stadträthe** Herren R. Krüger, E. Jaffe und Löwens ist nunmehr eingegangen, wonach also der Herr Regierungspräsident sich die Bestätigung des neugewählten Magistratsmitgliedes Herrn Dr. Arbeit noch einstweilen vorbehält.

(=) **Kulm,** 4. Februar. Justizrath Knorr, der seit 39 Jahren in unserer Communalverwaltung die verschiedensten Ehrenämter bekleidet, hat diese in Rücksicht auf sein hohes Alter niedergelegt und in einem längeren Schreiben von den städtischen Behörden mit dem Bedauern Abschied genommen, daß Kulm, seit die relativ reichste Stadt in unserer Provinz, jetzt eine enorm hohe Communalsteuer zur Befriedigung der Gemeindebedürfnisse aufbringen müsse, und daß die projectirte Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Mk. noch eine Steigerung der Communallasten zu befürchten sei, weshalb denn die städtischen Behörden [illegible] die Verpflichtung haben, durch eine recht sparsame Wirthschaft eine Besserung im städtischen Haushalt herbeizuführen. — Amtsgerichtsrath Tenthöfer und seine Nachbarn haben, nachdem sie vom Magistrat mit ihrem Antrage: die elokationsberechtigten Hausbesitzer fortan stärker zu den Gemeindeabgaben heranzuziehen, abgewiesen waren, sich beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten gewandt und sind auch von diesem unter Hinweisung auf die vom Magistrat in seinem Bescheide angegebenen Gründe abschläglich beschieden worden. Dem Magistrat war als Grund für die Abweisung angegeben, daß der gestellte Antrag mit dem Grundsatz, daß die politische Gemeinde ihre Bedürfnisse von den Bewohnern des Orts ohne Bevorzugung einzelner Klassen zu erheben hat, in Widerspruch steht und daß die elokationsberechtigten Hausbesitzer auf den Nießbrauch am Elokationsvermögen wenigstens bis zum Ablauf der gegenwärtigen Elokationsperiode ein rechtliches Recht besitzen, das nicht geschmälert werden darf.

Dt. Krone, 6. Febr. Heute Morgen um 8 Uhr begann die schriftliche Prüfung der Abiturienten am hiesigen Gymnasium. Es fehlte der Oberprimaner P. Als man nach der Wohnung desselben schickte, wurde gesagt, er sei bereits fortgegangen. Er konnte aber nirgend gefunden werden, so daß man schon annahm, es sei ihm etwas Schlimmes zugestoßen. Gegen 10 Uhr fand man ihn denn auch als Leiche. Er war in eine kleine Kammer neben seiner Stube gegangen und hatte sich dort erschossen. Den Schuß hat er in den Mund abgegeben. Der Schüler war schon seit längerer Zeit krank (schwindsüchtig) und vor allem schien sein Nervensystem zerrüttet. Er gehörte trotzdem zu den besseren Schülern und hatte sogar, wie man hört, Aussicht von der mündlichen Prüfung befreit zu werden, zumal wenn die Lehrer Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand genommen haben würden.

Landwirthschaftliches.

N. M. W. Berlin, 4. Februar.

Landwirthschaftliche Reisende, d. h. solche Landwirthe, welche auf einer Reise die landwirthschaftliche Technik des durchwanderten Landes mit Verständniß und Einsicht zu beurtheilen verstehen, giebt es noch sehr viele. Daher erregten die Mittheilungen, welche Herr Brödermann-Angendorf (Mecklenburg) über seine vorjährige **Reise in England** im Club der Landwirthe darlegte, ein wohlbegründetes Interesse. Obgleich er natürlich manches Bekannte wiederholte, verstand Brödermann es doch, das Wesentliche hervorzuheben. Das Vorurtheil der Deutschen, daß es im Auslande besser als bei uns sei, ist in landwirthschaftlichen Kreisen besonders stark verbreitet; [illegible] können wir noch immer so viel, namentlich was die Thierhaltung anbetrifft, von den Engländern lernen. Eine schreckliche Dürre versengte die Felder und Wiesen Englands im vergangenen Jahre, und man habe dasselbe auf den allerdings vertrockneten, dürftigen Weiden [illegible]. Das Vertheilen auf den Weiden [illegible]. Im übrigen zeigt sich jetzt in England überall dasselbe Bild, in Folge der verminderten Conjunctur: eine stetig wachsende Einschränkung des Getreidebaues und eine Ausdehnung der Weiden. Es sind dies jedoch [illegible] als vielmehr die angesäeten Feldweiden. Durch mehrjähriges Niederlegen und Zuführen der gewechselten [illegible] Boden [illegible] Cultur und Kraft, daß selbst auf lehmigen Lehmboden durch einmaliges Umstürzen, und zwar im Frühjahr, eine Weizenernte erzielt werden könnte. Fast niemals werde das Grasland schon im Herbst umgebrochen. Diese Art des Weizenbaues würde sich natürlich nicht für uns eignen. Nicht der Grund und Boden, der häufig nicht so schwer sei, als man annehme, nicht so der Erfolg in den klimatischen Verhältnissen, sondern das Verständniß für die Zucht sehr hochwerthigen Viehes mache es aus, daß die Farmer noch einen verhältnißmäßig ziemlich hohen Ertrag vom Gute zu ziehen vermögen. Allerdings haben die dortigen Muster- oder Musterfarmen schon früher nichts gebracht. Nach diesen darf man sich nicht richten, sondern nach den gewöhnlichen praktischen Farmen. Da findet man einen sehr kleinen Hof und es sind Land zu Grasweiden niedergelegt, um das theure Gesinde und die Arbeiter zu sparen. Nur wenig Weizen, Gerste und Rüben, welche letztere wieder vom Felde durch Schafe abgehütet werden, findet man in der Nähe des Hofes. Solche Wirthschaft hält man allein für rentabel. Der Farmer, der auch mitarbeitet, ist wohl nicht viel mehr als ein gebildeter Bauer. Es sind meist kaum Wirthschaftsgebäude vorhanden und bei dem geringen Körnerbau fehlt es häufig an Streu. Das schöne Vieh weidet [illegible] ohne Hunde ruhig auf den abgezäunten Feldweiden. Sollten wir nicht vielfach auch in der Lage sein, zu so einfachen Verhältnissen zurückzukehren und das Gute und Nachahmenswerthe einzuführen? Das gerühmte englische züchterische Genie findet sich nicht überall. Die Eintragung in die Heerdbücher, so nützlich an und für sich, namentlich für eine entstehende Zucht, kann auch übertrieben zur Einseitigkeit führen. Dies ist jetzt zum Theil in England der Fall, wo vielfach gar zu sehr nach der Mode, nach kleinen unbedeutenden Nebensachen gestrebt wird, nur weil das Heerdbuch es vorschreibt oder das Thier im Heerdbuch eingetragen ist. Dennoch ist die Fertigkeit in der Zucht und Haltung hochwerthiger Thiere hervorragend. Unter den Shropshire-Züchtern glänzt Joseph Beach hervor. Seine Zucht ist hochedel. Die Köpfe etwas hell aber edel, eher vom feinen Shropshiretypus. Die Amerikaner kaufen viel von diesem praktischen Züchter und zahlen hohe Preise. Ein anderer Züchter, Drews, dessen Zucht etwas gröber — mit schwärzeren Köpfen und schweren Knochen und mit langer und grober Wolle, bemüht sich jetzt in der Wolle den Down-Charakter zu erhalten. Indessen tauschen diese beiden Züchter Böcke gegenseitig aus, um nicht zu einseitig zu werden. Eigentliche Schafzüchter von Profession giebt es in England nicht; [illegible] eine Stagnation vermieden und der individuelle Einfluß des einzelnen Heerdenbesitzers auf die Richtung der Zucht ein größerer ist. So kommt es, daß der eine Züchter den anderen überflügelt. Die Zucht ist auch vielfach Sport der Vornehmen und Reichen. Ist jemand an „der Spitze des Baumes", wie gesagt wird, angelangt, ist die Ausgeglichenheit seiner Heerde so groß, daß er kein besseres Zuchtmaterial von außen mehr findet, so pflegt er sich von seiner ganzen Heerde durch den Verkauf zu trennen. Wir wollen stets zu hoch hinaus und können uns zu solchem Sport nicht recht Zeit, wo noch Geld herauszuschlagen ist, vielfach nicht entschließen. Für Oxfordshires ist wohl Mr. Treadwell jetzt einer der ersten Züchter.

Im Rindvieh treten neben den vorherrschenden Shorthorns die schwarze Angus wie auch die Herefords in den Vordergrund. Amerika macht die glücklichsten Anstrengungen, England mit gutem Fleisch zu versorgen. Es waren auf dem Markte in England junge Ochsen aus Canada — eine Shorthorn-Kreuzung, vorhanden, welche besser als die englischen, die durch die Dürre gelitten hatten, sich darstellten. Amerika kauft auch die besten Zuchtthiere an. Auf diesem Gebiete könnten wir wohl concurriren, allein die Haltung und Leitung der Zucht und Mast sind in England vorläufig noch besser als bei uns. Schon die Art des Lebens des praktischen Farmers macht ihn mehr dazu geeignet. Durch den Besuch der Wochenmärkte und der öffentlichen Auctionen mit fetten Thieren, welche ihm ein wahres Bild des Marktes geben im Gegensatz zu den vielfachen „Gefühlen" bei uns, erhält der Landwirth in England viel mehr specielle Fachkenntnisse, wogegen der unsrige mehr allgemeine Bildung besitzt. Die Schotten schicken jetzt nur noch geschlachtete Schafe und Schweine nach London, wobei besonders junge Thiere gefordert werden und Hammelkeulen von 7—8 Pfd. und Schweine von 70—80 Pfd. ausgeschlachtet die Regel bilden. Sie gehören meistens der Berkshire- und Shropshire-Rasse an.

Ueber die englischen Feldweiden bemerkte der Redner noch, daß in Deutschland stets zu viel Vieh auf denselben gehalten werde, und daß der Engländer hauptsächlich darauf sieht, niemals seine Weide zu „übertreiben". Unsere Marschbauern wissen dies auch [illegible]. Dann wird die Grasinsaat kolossal viel stärker gemacht als bei uns und mehr Gräser als Klee eingesäet. [illegible] — wie Knaulgras und französischen Raigras — wieder mehr zugewendet, [illegible] Masse Futter liefern. So gelingt es den Züchtern in Shropshire, trotz der schlechten Weizenpreise und der schlechten Conjunctur bei dieser einfachen Wirthschaftsweise eine anständige Pacht herauszuschlagen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Im Hause des Padischah.]** Zu den wunderlichsten Gebräuchen am türkischen Hofe gehört, daß es dem Sultan nicht beschieden ist, seine Anzüge und Wäsche länger als nur einen Tag am Leibe zu tragen. Der Padischah würde ein Majestätsverbrechen gegen sich selbst begehen, wenn er dieselbe Kleidung auch nur zwei Tage hinter einander tragen würde, weshalb er jeden Morgen einen neuen Anzug, sowie neue Wäsche zur Verfügung haben muß. [illegible] Kammerdienern, welche täglich die abgelegten, noch völlig neuen Sachen erhalten, macht diese seltsame Regel das „Glück" [illegible]. [illegible] Westen und Beinkleider anzufertigen, sondern zahllose sonstige Lieferanten werden in entsprechendem Verhältniß desgleichen in Nahrung gesetzt. — Im kaiserlichen Harem zu Konstantinopel geht alles nach der Uhr und nach Minute. Eine Maschine aus Holz mit einem Schwengel dient als Signal, wodurch das Aufstehen, das Schlafengehen, die Mahlzeiten u. s. w. angezeigt werden. Durch Strafen und körperliche Züchtigungen (Stockschläge) wird eine strenge Disciplin unter den zahllosen Sklavinnen verschiedensten Ranges aufrecht erhalten, was um so schwieriger ist, als der türkische Hof eine Unzahl der strengsten Etiquettevorschriften aufweist. [illegible] sei erwähnt, daß ein alter Gebrauch will, daß niemand im Palast das Recht hat, Pelze, Shawls, Mäntel u. dergl. zu tragen. [illegible] Toilette ist Vorschrift. Die einzigen Frauen, welche das Recht haben, sich nach Belieben zu kleiden, sind die Prinzessinnen von Geblüt und die Kadinen, die Frauen des Sultans. Alle übrigen Damen [illegible] leichten Entari, einem durchsichtigen Fichu, auf den Schultern [illegible] Die Ursache fortwährender Erkältungen für die jungen Mädchen, welche [illegible] ihrer Herrinnen warten müssen.

* **[Congo-Wein.]** Vom Congo kommt die interessante Nachricht, daß Lieutenant Liebrechts, der unlängst von Leopoldville aus einen Streifzug nach der von Missionaren besetzten Station Kwamouth unternommen, in der Umgebung der Station Versuche mit dem Anbau der Rebe gemacht habe, die von Erfolg sind. Die Entdeckung dieser Pflanze ist dem Missionar Pater Merlon zu danken, der sie vor zwei Jahren gepflanzt. [illegible] Die Pflanze trägt übrigens im März in Folge der Hitze, die alles [illegible] conservirt sich der Wein nicht lange.

München, 3. Febr. Der Prinzregent hat der Kunstmalersgattin Frau Sophie Kaulbach für eine unter persönlicher Gefahr ausgeübte Lebensrettung besondere Anerkennung durch Verleihung der goldenen Medaille des Verdienstordens der bairischen Krone zum Ausdruck bringen lassen. Frau Kaulbach hat vorigen Herbst einen jungen Mann, der beim Baden im Schliersee am Ertrinken war, dadurch gerettet, daß sie in den See schwamm und den schon im Untergehen Begriffenen mit eigener Anstrengung ans Ufer brachte.

Paris, 2 Febr. **[Ein diebischer Journalist.]** Gestern stand Karl Frey, Correspondent von Schweizer Blättern, vor dem Zuchtpolizeigericht. Derselbe hatte bekanntlich auf einem vom „Cercle de la Presse" am 29. Dezember gegebenen Ball eine Brosche im Werthe von 500 Fr. gefunden und sie behalten. Er trug sie zu einem Juwelier, um sie ausbessern zu lassen, und wurde dort festgenommen. Die Tingel-Tangel-Sängerin Henriette Bépoin hatte bei der Polizei den Verlust der ihr zugehörigen Brosche angezeigt und diese die Kennzeichnung des Werthstückes allen Juweliers von Paris zugestellt. Vor Gericht trat Frey sehr kleinmüthig auf und weinte unausgesetzt. Er gab zu, daß er die Brosche auf dem Ball gefunden habe; er sei aber kein Dieb. Wenn er dieselbe nicht sofort zurückgegeben habe, obwohl er die Eigenthümerin kannte, so sei dieses geschehen, weil er sie ihr persönlich habe überreichen wollen, um dadurch eine nähere Bekanntschaft anzuknüpfen. Vom Präsidenten über seine Herkunft befragt, erklärte er, daß er aus Galizien gebürtig sei und der „Association syndicale des Correspondants étrangers sympathiques à la France" angehöre. Hier unterbrach ihn der Präsident und meinte: „Ja wohl! jene Gesellschaft, von welcher drei Viertel der Mitglieder verdächtig sind." Frey erklärte noch, daß er mit Lesseps und anderen hochgestellten Personen in Verbindung gestanden habe und daß Frau Adam (Wittwe Lambert), die ihn als einen Franzosenfreund kannte, ihm gerade den Orden der Ehrenlegion habe verschaffen wollen! Die weiteren Verhandlungen gegen Frey wurden auf Verlangen seines Advocaten auf den 16. Februar vertagt. Er begründet sein Gesuch darauf, daß ein Polizeibericht behauptet habe, Frey sei ein deutscher Spion, was er widerlegen wollte.

London, 3. Februar. Der **Bischof von Liverpool** erhielt vor kurzem einen anonymen Brief, in dem man ihm zum Vorwurf machte, den Sonntag zu entheiligen, indem er Kutscher und Pferde beschäftige. Bei Gelegenheit einer öffentlichen Jahresversammlung in Liverpool versuchte der ehrwürdige Herr sich wegen der „Sabbathschändung" zu rechtfertigen, indem er vorgab, sein vorgerücktes Alter verhindere ihn, viel zu Fuß zu gehen. Da der Bischof, wie viele seiner Amtsgenossen, an übergroßer Beleibtheit leidet, so war sein Anerbieten an diejenigen, welchen die sonntägliche Benutzung seines Wagens unangenehm ist, um so ergötzlicher: „Sie sollen mich und meine Amtskleidung auf dem Rücken tragen", lautete sein Vorschlag, den bis jetzt jedoch noch niemand angenommen zu haben scheint. Bischof Ryle ist einer der größten Eiferer für die Heilighaltung des Sonntags.

Briefkasten der Redaction.

G. & Co. in Pr. St..: Die Mittheilung in Nro. 16 893 enthält ja bereits die Bemerkung, daß die Reichsstempelpflicht eintritt, sofern Geschäfte der im § 9 des betreffenden Gesetzes vom 1. Juli 1881 bezeichneten Art vorliegen, also namentlich wenn durch Makler, Vermittler oder Unterhändler das Geschäft abgeschlossen wird und Schriftstücke darüber ausgefertigt werden.

R. hier. Das plattdeutsche Gedicht ist nicht verwendbar.

B. in M.: Für derartige Prozesse besteht Anwaltszwang.

G. in D.: Die Sache ist uns schon lange bekannt, aber wegen der rein privaten Interessen zur öffentlichen Behandlung nicht geeignet.

O. B. in K. Schweine gegen Trichinen werden u. a. versichert von der „Veritas", Berliner Vieh-Versicherungs-Gesellschaft; Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland von 1861 in Berlin; Central-Versicherungs-Verein in Berlin; Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Alle diese Institute haben in Danzig General-Agenturen. Auch vertritt in Danzig Herr Ober-Roßarzt a. D. Rind eine Gesellschaft, welche derartige Geschäfte abschließt.

Standesamt.

Vom 6. Februar.

Geburten: Arb. Franz Narlinski, S. — Dienstmann Johann Lemke, S. — Tischlerges. Gustav Lange, S. — Schlosserges. Johannes Sommer, T. — Arb. Carl Horn, T. — Arb. Eduard Renk, S. — Sergeant August Schulz, T. — Arb. Friedrich Stolz, S. — Zimmerges. Friedrich Schülke, T. — Schiffszimmerges. Friedrich Lämmerhirt, T. — Arb. Carl Kusch, T. — Tischlerges. Hermann Sach, T. — Arb. Carl Czarnetzki, T. — Schuhmacherges. Julius Glage, T. — Arb. Anton Wiszniewski, S.

Aufgebote: Königl. Landgerichtsrath Eduard Ferdinand Robert Huhn und Olga Helene v. Lenski. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Kapitzki und Amalie Louise Lemberg. — Losmann Wilhelm Pollak in Zawoyken und Caroline Bachor in Fürstenwalde. — Uhrmacher Ernst Carl Johann Ehrenberg in Marienburg und Emma Friederike Amalie Molgedey daselbst.

Heirathen: Sergeant im 3. ostpr. Grenadier-Regt. Nr. 4 Friedrich August Anton Schaak und Martha Elisabeth Grentz.

Todesfälle: Frau Caroline Budgeck, geb. Budnitzki, 73 J. — T. d. Grenzaufsehers Friedr. Willmann, 3 W. — Arb. Johann Worsewski, 40 J. — S. d. Schmiedegesellen Johann Littschwager, 1 J. — Wwe. Wilhelmine Justine Charlotte Göhmann, geb. Neermann, 69 J. — S. d. Tischlerges. Gustav Lange, 1/2 Std. — Wwe. Caroline Polsz, geb. Persico, 80 J. — S. d. Tischlerges. Wilhelm Bielski, 7 W. — Tischlermstr. Carl Krause, 74 J. — Dienstmädchen Magdalena Stasiasch, 31 J. — T. d. Klempnerges. Franz Zinsilowski, 7 W. — Arb. Anton Buchanowski, 65 J. — Arb. Ferdinand Braun, 61 J. — S. d. Schmiedeges. Wilhelm Marquardt, 5 W. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramm.)

Berlin, den 6. Februar.

		Crs v. 4.			Crs. v. 4.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	76,50	76,60
April-Mai . .	167,50	168,00	Lombarden .	32,40	32,60
Juni-Juli . .	172,50	173,00	Franzosen . .	84,70	84,70
Roggen			Cred.-Actien	138,20	137,00
April-Mai . .	121,70	122,70	Disc.-Comm.	189,10	189,00
Juni-Juli . .	126,00	126,70	Deutsche Bk.	161,00	162,25
Petroleum pr.			Laurahütte .	88,60	88,50
200 ℔			Oestr. Noten	160,50	160,60
loco	25,50	25,50	Russ. Noten	173,75	173,75
Rüböl			Warsch. kurz	173,00	173,00
April-Mai . .	46,00	46,10	London kurz	—	20,375
Sept.-Okt. . .	46,60	46,60	London lang	—	20,295
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai . .	99,70	99,70	SW.-B. g. A.	54,40	54,90
Mai-Juni . .	100,40	100,40	Danz. Privat-		
4% Consols .	106,30	106,80	bank	136,00	138,20
3½% westpr.			D. Oelmühle	116,20	117,50
Pfandbr. . .	98,10	97,80	do. Priorit.	112,00	112,50
do. II	—	—	MlawkaSt-P	106,70	106,70
do. neue . . .	—	—	do. St-A	51,60	51,60
5% Rum. G.-R.	90,25	91,10	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	77,30	77,10	Stamm-A.	73,90	72,75
2. Orient-Anl.	51,70	52,00	1884er Russ.	90,35	90,30

Danziger Stadtanleihe 104,00.
Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 6. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 214 3/8, Franzosen 170 1/2, Lombarden 64 1/8, ungar. 4% Goldrente 77,70, Russen von 1880 77,30, Tendenz: sehr fest.

Wien, 6. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 267,60, Franzosen 211,30, Lombarden 80,25, Galizier 190,00, ungar. 4% Goldrente 96,45. — Tendenz: fest.

Paris, 6. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,95, 3% Rente 81,35, ungar. 4% Goldrente 77,30, Franzosen 421,00, Lombarden 176,00, Türken 14,00 Aegypter 373,00 Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 38,50, weißer Zucker per laufenden Monat 41,10, per Febr. 41,60, per März-Juni 42,10. Tendenz: weichend.

London, 6. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 1/4, preuß. 4% Consols 105, 5% Russen von 1871 91 3/4, 5% Russen von 1873 91 1/4, Türken 13 3/4, ungar. 4% Goldrente 76 1/2, Aegypter 73 1/2, Platzdiscont 1 3/8 %. Tendenz: befestigt. Havannazucker Nr. 12 16 1/4, Rübenrohzucker 14 7/8 — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 6. Februar. Wechsel auf London 3 M. 117,35. 2. Orient-Anleihe 97 3/8, 3. Orient-Anleihe 97 3/8.

Rohzucker.

Danzig, 6. Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) **Magdeburg, Mittags:** Tendenz flau. Höchste Notiz für Basis 88° ist 23,75 M. Termine: Februar 14,90 M, März 15,10 M, April 15,35 M, Mai 15,40 M Verkäufer. (Schluß-Course.) Abends: Tendenz stetig. Februar 14,80 M, März 15,05 M, April 15,30 M, Mai 15,45 M, Oktober-November 13,00 M Käufer.

Danziger Viehhof, Altschottland.

Montag, 6. Februar.

Aufgetrieben waren: 11 Rinder (nach der Hand verkauft), 25 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft), 43 Landschweine preisten 29—33 M per Ctr. Alles lebend Gewicht. Auch hier hat der Schneesturm das Geschäft gestört; die Zufuhr per Eisenbahn ist ganz ausgeblieben, diejenigen per Schlitten sind erst im Laufe des Vormittags eingetroffen. Trotzdem verlief der Markt flau.

Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 4. Februar. (Amtlicher Bericht der Direction.) **Marktlage. Fleisch.** Die Zufuhr war sehr stark. Das Geschäft verlief bei dem eingetretenen Thauwetter flau. Preise ziemlich unverändert. **Wild und Geflügel.** Das Geschäft verlief gut. Die Kauflust war reger für jede Gattung von Wild und Geflügel, besonders gesucht waren Rehe und Schwarzwild. **Fische.** Die Zufuhr von Süßwasserfischen war schwach, weil der Fischfang bei der jetzigen Witterung nicht überall betrieben werden konnte. Preise fest. Die Zufuhr von Seefischen genügte, Preise blieben ziemlich unverändert. Lachs und Seezungen höher. **Butter und Käse.** In geringeren Qualitäten vermehrte sich die Zufuhr, die Stimmung blieb flau. Preise unverändert. Käse still. **Gemüse, Obst und Südfrüchte.** Der Verkehr blieb ruhig, die Preise blieben meistens unverändert. Apfelsinen waren etwas mehr gefragt. **Fleisch.** per 50 Kilogr.: Rindfleisch Ia. 50—53 M, do. IIa. 40 bis 48 M, do. IIIa. 26 bis 35 M, Schweinefleisch 40—43 M, Kalbfleisch Ia. 55 M, do. IIa. 30—48 M, Hammelfleisch Ia. 48—50 M, do. IIa. 32—45 M, Schinken geräuchert 70—85 M, Speck ger. 50—60 M — **Wild und Geflügel.** per 1/2 Kilogr.: Damwild 0,40—0,75 M, Rothwild 0,30—0,50 M, Rehe 0,80—0,90 M, Wildschweine 0,40—0,75 M; per Stück: Hasen 2,20—2,65 M, Schneehühner 0,90—1,10 M, Birkhähne 1,50—2,00 M, Birkhühner 1,25—1,50 M, Fasanen 1,75—3,75 M, Puten 3,00—5,00 M, Enten fette, 1,50—2,25 M, magere 1,20 bis 1,60 M, Hühner, alte, 1,20 bis 1,70 M, junge, 0,80 bis 1,00 M, Tauben per Paar 0,70—1,00 M — **Fische und Schalthiere.** per 50 Kilogr.: Hechte 55—68 M, Schleihe 78 M, Barse 40—50 M, Bleie große 36—48 M, Aland 40—45 M, Zander 60—80 M, Aale, große 110—120 M, mittelgroße 80—90 M, kleine 60—70 M, Karpfen 65—70 M, Ostseelachs groß u. mittel 150 M, Lachsforellen 120—150 M, Seezungen 120—200 M, Steinbutten große 100 M, Schollen, große 25 M, Hummern per 50 Kilogr. 1,80—2,20 M, Krebse, große, per Schock 6—8 M, mittelgroße, 12—15 Ctm. 3—5 M, kleine, 10—12 Ctm. 1,60—2,00 M, Ostseelachs (ger.) per 50 Kilogr.: 120—200 M, Aale (ger.) große 100—110 M, Bücklinge per Wall Ia. 3,00 M, Flundern (ger.) pomm. per Schock — M — **Butter, Eier und Käse.** Feinste Butter (von süßer Sahne) per 50 Kilogr.: 107 M, ost- und westpr. Ia. 98—105 M, IIa. 95—98 M, Holsteiner und Mecklenburger Ia. 98—105 M, schlesische, pommersche und posensche Ia. 98—103 M, Landbutter 65—85 M — Eier per Schock ohne Rabatt Hochpr. — M — Käse per 50 Kilogr.: Importirter Emmenthaler 84—87 M, Edamer 72—75 M, Neufchatel 100 St. 18—20 M, Chester Victoria- 125 M, bairischer Emmenthaler 55—60 M, Schweizer Käse, westpr. Mai Ia. 60—63 M, IIa. do. 50 bis 56 M, do. IIIa. 35—40 M, Edamer 65—68 M, Limburger Alpenk. i. Pergt. 40—42 M, Limburger 33—35 M, Tilsiter Käse, fett Ia. 65—70 M, Backstein-Käse Ia. 22—24 M, do. IIa. 14—18 M, do. IIIa. 8—12 M, Roquefort fur choix Ia. per 50 Kilogr. 150 M — **Gemüse und Früchte.** Speisekartoffeln per 50 Kilogr. weiße runde 2,00 M, do. lange 2 M, do. Daber 2,00—2,50 M, Zwiebeln 6,00—7,00 M, Kohlrüben weiße 1,00—1,25 M, do. gelbe 1,00—1,25 M, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,25—1,50 M, Karotten 1,50 M, Teltow. Rübchen echte per 50 Liter 5,00—6,00 M, Weißkohl per Schock 3,50 bis 6,00 M, Rothkohl 4,50—6,00 M, Wirsingkohl 4,00 bis 5,00 M, Blumenkohl, italienischer per 100 Kopf 20 bis 25 M, Kopfsalat französischer 11—13 M — **Obst** per 50 Kilogr.: Kochäpfel div. Sorten 4,50—10 M, Tafeläpfel 7—15 M, italienische 10—18 M, Kochbirnen 7—12 M.

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 3. Febr. (Amtlicher Coursbericht.) **A. Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—8,00 M, Flammförderkohle 5,60—6,20 M, Stückkohle 7,60—8,40 M, Nußkohle 7,20—7,60 M, Gewaschene Nußkohle 45 bis 80 Mm. 8—8,80 M, do. 25 bis 45 Mm. 7,60—8,20 M, do. 8 bis 25 Mm. 6—6,60 M, Nußgruskohle 4—5 M, Gruskohle 3—3,60 M. 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,60—6,20 M, Stückkohle 7—8 M, gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,80—9 M, do. 25—45 Mm. 7,60 bis 8,40 M, do. 8—25 Mm. 5,60—6,20 M, gewaschene Coakskohle 4,50—5,20 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,60—5,60 M, Stückkohle 9,00—10 M, Nußkohle 40—80 Mm. 13—15 M, do. 20—40 Mm. 13—15 M. Gruskohle unter 20 Mm. 2—3 M. 4. Coaks: Gießereicoaks 9,00—10,50 M, Hochofencoaks 8,60—9,40 M, Nußcoaks, gebrochen 9,00—10,00 M. **B. Erze.** Rohspath 9,40—9,60 M, Gerösteter Spateisenstein 12,50—13,50 M. **C. Roheisen.** Spiegeleisen 1. Qual. 10 bis 12 % Mangan 58 bis 60 M, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westfälische Marken 1 50 bis 52 M, rheinisch-westfälische Marken Thomaseisen 45—46 M, Luxemburger Puddeleisen 37,60 bis 38 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 42 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 57 M, deutsches Gießereieisen Nr. 2 54 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 51 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. 1) 57 M, engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 52 M, deutsches Bessemereisen 53 M. — **D. Stabeisen (Grundpreis).** Gewöhnliches Stabeisen 122,50 M. — **E. Bleche (Grundpreise).** Gewöhnliche Bleche 140—145 M, Kesselbleche 160 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Der Kohlenmarkt ist im wesentlichen unverändert; Coakskohlen und Coaks stark gefragt. Der Eisenmarkt ist fest, Verkäufe und Abnahme gehen regelmäßig und flott von statten. — Nächste Börse: **Donnerstag, 16. Februar.**

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Februar. Wind: N.

Angekommen: Cathrine (SD.), Steen, Helsingborg, leer. — Einar (SD.), Hansen, Swinemünde, leer.

Gesegelt: Biene (SD.), Jantzen, Malmö, Kleie. — Westcumberland (SD.), Brown, London, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Zabel, Schindler, Marunne, Crohn, Burkowitz, Scheibler a. Berlin, Ehrlich a. Leipzig, Fraulob a. Dresden, Dezsöfy a. Lübeck, Breitscheid a. Köln, Herlyn a. Bremen, Rosenheim a. Würzburg, Thiessen n. Gem. a. Elbing, Keller a. Frankfurt, Hamburger a. Dortmund, Kaufleute. Lieut. Böhlke a. Dargelau, Landwirth. v. Riepenhausen a. Pr. Stargard, Lieut.

Hotel de Berlin. Frau Rittmeister v. Münchow aus Gutzkow. Frau Neitzke n. Fr. Tochter a. Lauenburg. Gibsone a. Danzig, Commerzienrath. Abraham a. Berlin, Ingenieur. v. Flottwell a. Stallupönen, Lieut. v. Pawlowski a. Stettin, Hauptmann. Bertram a. Rexin, v. Tevenar a. Johannesthal, Mac Lean a. Roschau, Rittergutsbesitzer. Zöth a. Waltershausen, Blachte, Eitig, Ulbrich, Rüsel, Aron, Krauth, Mannheim, Pfeifel, Lewin, Ahrens, Fuchs, Fuß, Lehmann a. Berlin, Hirschfeld aus Bielefeld, Hollmann a. Apolda, Schöttlander a. Göppingen, Trautwein a. Kalw, Cannershay a. Götenburg, Reis aus Mainz, Vesper a. Königsberg, Herrmann a. Erfurt, Winter a. Cassel, Böhmer a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Kückenthal, Schramm, Marx, Foth, Burckert, Röller, Ternau, Scharnweber, Klettner a. Berlin, Helledah a. Gladbach, Waldmann a. Breslau, Pohl, Hohenstein. Banneitz a. Brandenburg, Weist aus Plauen, Benjamin a. Leipzig, Neumann a. Halle, Herrmann a. Stuttgart, Kaufleute. Metzkow a. Ossecken, Administrator. Gompertz a. Zutfen, Fabrikant.

Hotel drei Mohren. Wiemann a. Magdeburg, Teichmann a. Gera, Schönfeld, Moritz, Schäfer, Bieber aus Berlin, Stettner a. Düren, Hecht a. Köln, Fuhlrott aus Rhendt, Rust a. Crefeld, Vollmüller a. Stuttgart, Porcher a. Hannover. Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine innigst geliebte Tochter

Bally Lentz.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an
Danzig, den 6. Februar 1888.
Emma Lentz, geb. von Daltier.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig Gr. Hosennähergasse Blatt 5 auf den Namen des Kaufmanns Joseph Löwinsohn eingetragene, daselbst Nr. 6 belegene Grundstück am 23. März 1888, Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt Zimmer 42 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1500 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden. (5743

Danzig, den 10. Januar 1888.

Königl. Amtsgericht. XI.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist die in Briesen errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Max Cohn ebendaselbst unter der Firma

Max Cohn

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 327 eingetragen.

Culm, den 2. Februar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist in unser Register für Ausschließung der Gütergemeinschaft unter laufende Nr. 62 eingetragen, daß der Kaufmann Joseph Kuliszewski zu Culm für seine Ehe mit Emma geb. Quandt durch Vertrag vom 19. Januar 1888 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der Ehefrau in die Ehe eingebrachte oder während derselben durch Glücksfälle, Erbschaften oder sonst erworbene Vermögen die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben und dem Ehemann daran weder Besitz, noch Verwaltung, noch Nießbrauch zustehen soll.

Culm, den 28. Januar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Folge Verfügung vom 3. Februar 1888 ist an demselben Tage die in Neuenburg errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Hermann Klug ebendaselbst unter der Firma: „H. Klug, Niederlage der Westpreußischen Handelsmühlen" in das Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts (unter Nr. 76) eingetragen. (6929

Neuenburg Wpr. d. 3. Febr. 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die im Bezirke des unterzeichneten Eisenbahn-Betriebs-Amtes angesammelten alten Schienen-, Schmiede- und Gußeisen-Abgänge und die gebrauchte Putzbaumwolle sollen am 20. Februar d. Js., Vormittags 12 Uhr, öffentlich verdungen werden. Die Bedingungen sowie die Nachweisung der zum Verkauf kommenden Materialien liegen bei den Bahnhofs-Vorständen zu Berlin, Bahnhof Friedrichsstraße, Schneidemühl, Dirschau, Königsberg i. Preußen, Braunsberg, Elbing, Bromberg, Danzig l. Th., Danzig h. Th., sowie bei den Vorstehern der Kaufmannschaften zu Berlin, Breslau, Bromberg, Posen, Stettin, Königsberg i. Pr., Elbing und Danzig zur Einsicht aus und werden den Kauflustigen auch auf portofreie Anforderung unterzeichnet unentgeltlich zugesandt.

Die Angebote sind in versiegelten Umschlägen mit der Aufschrift „Angebot auf Materialien-Abgänge" versehen, bis zur Terminsstunde an uns frachtfrei einzureichen.

Danzig, den 2. Februar 1888.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt. (6909

Bekanntmachung.

Die aus dem gestrandeten Schiff „Schwark" geborgene, an der Strandungsstelle ca. 1 Meile westlich von Leba lagernde Ladung, bestehend aus:

56248 Stück eich. Stäbe verschiedener Länge

soll für Rechnung der Betheiligten **Montag, d. 15. Febr. c.,** Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber werden hiermit eingeladen. (6941

Leba, den 5. Februar 1888.

Königl. Strandvogtei.
Leusch.

Hauptgewinne
im Werthe von

50 000 Mark
25 000 Mark
10 000 Mark

ferner je 1 Gewinn à M 5000 u. M 4000, sow. mehr. à M 3000, 2000 u. 1000 u. s. w. bietet die **Letzte Lotterie** der Stadt

Baden-Baden.

Ziehung unwiderruflich am 27. Februar und folgende Tage.

Loose hierzu à M 2,10, 10 Stück M 20, versendet das General-Debit Moritz Heimerdinger in Wiesbaden und Baden-Baden. Für Porto und Gewinnliste sind 25 Pf. beizufügen. Auch sind die Loose zu haben in Danzig bei Theod. Bertling, Carl Klar. (6934

Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstraße 91, Berlin, von 10 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Nautischer Verein.

Freitag, den 10. Februar 1888, Abends 7 Uhr, Versammlung im Hause Langenmarkt Nr. 45.

Tagesordnung:

1. Die Alters- und Invaliditätsversicherung, vom Standpunkte der Interessen der Deutschen Schifffahrt.
2. Die Selbstversicherung der Rheder, welche nach den Bestimmungen des § 1 des Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der Seeleute, versichert sind.
3. Die Errichtung einer Nebelsignalstation auf der Spitze von Hela.

Der Vorstand.
Domke. Ehlers.

Hotel Gelhorn, Bromberg,

vormals **Hoffmann**, dicht am Bahnhof, Post und Telegraph im Nebengebäude. Gespanne zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Das frühere „Hotel Hoffmann", jetzt vollständig neu eingerichtet, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, ist am

15. November

in meinen Besitz übergegangen und halte ich dasselbe dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Aufmerksamste Bedienung. Vorzügliche Speisen u. Getränke. Fernsprech-Anschluß zur freien Benutzung.

Zimmer incl. Service und Beleuchtung von 1,50 M. Hoteldiener zu jedem Zuge am Bahnhof. (4693

Hermann Gelhorn.

Taxen, Testamente, Nachlaß-Aufnahmen und Regulirungen, Mobiliar- und Immobiliar-Versicherungen und billige Kapitalien offerirt **Arnold**, Sandgrube 47, Kreis-Taxator und Sachverständ. für die Westpr. Feuer-Societät.



Westf. Pumpernickel

5 kg. frei 1,70 Pf. Cachnahme.

B. Meinert (H. Bunsmann)
Münster i. Westf. (5315

Roggenkleie

in vorzüglich guter Waare giebt preiswerth ab. (4812

G. Gehrmann,
Marienburg Westpr.

Feinste Pariser
Gummi-Artikel
empfehlen billigst
Kantorowicz und Hendelsohn,
Berlin S. 14. Katalog gratis.

Nützlicher Fortschritt in der Behandlung des Leders u. Schuhwerks durch Voigts Feinstes Vaselin u. Malta-Lederfett.

Deutsches Fabrikat unter dieser Marke überall rühmlichst bekannt.

Grosse Ersparniss für jeden Haushalt, in allen besseren Drog., Mater., Spec. u. Schuhw.-Gesch. in Dosen zu 1/5, 1/2, 1/1 Pfd., sowie lose per Pfd. 50 Pfg. 5 Ko. Postkübel od. 6 Dosen à 1 Pfd. fco. M. 5. Prospecte gratis! Wegen Verfälschung genau auf Etik. u. Firma zu achten.

Th. Voigt Dampf-Vaselin-Fabrik, Würzburg.

Haupt-Depôts und Verkaufsstellen werden in den Localblättern annoncirt.

Spedition u. Verladungsgeschäft
H. Milchsack,
Köln a./Rh. u. Ruhrort.
(Gegründet 1846).

Die erste deutsche Cognac-Brennerei von **S. Schömann, Trier** (gegründet 1868), empfiehlt ihre mehrfach preisgekrönten

Cognac's

welche, genau nach Geschmack und Methode der französischen Cognacs hergestellt, — um kaum die Hälfte des Preises — für diese vollständigen Ersatz biet. **Vertretungen gesucht.**

Wein-Etiquetten
Berlin W., F. P. Feller.
Kronenstr. Nr. 3, (8675
Muster franco gegen franco.

Nanmann & Rietz, Stettin
offeriren
Allgemeines Denaturirungsmittel
für Spiritus, steueramtlich verschlossen, ferner
Spiritusparfüm,
1 Kg. für 200 Ltr. genügend, per Kg. 5 M

J. W. Neumann,
Danzig, Neugarten 18

empfiehlt sich zur Lieferung von: **Kohlensäure-Bier-Apparaten, Greger'schen Patent-Zapfhähnen, Patent-Reinigungs-Pumpen und zur Abänderung alter Apparate.**

Veraltete Luftdruck-Apparate werden auf Verlangen ebenfalls noch geliefert. (6957

J. W. Neumann,
Logen-Deconom.

Unser Gartengrundstück, 7 Morgen groß, vorzüglich zur Kunst- und Handelsgärtnerei geeignet, ist von sofort oder 1. April zu verpachten event. zu verkaufen. Concurrenz nicht am Orte (6928

Geschwister Legal,
Lautenburg Westpr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 23., 24. u. 25. Februar 1888.

Haupt-Geld-Gewinne:

75000 Mark, 30000 Mark, 15000 Mark;

ferner:
2 Mal 6000 M, 5 Mal 3000 M, 12 Mal 1500 M, 50 Mal 600 M, 100 Mal 300 M und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M; außerdem aber noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M **Im Ganzen 375 000 M**

Loose à 3,50 M sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.



XXII Kölner Dombau-Lotterie

Hauptgewinne:
Mk. 75 000, 30 000, 15 000 u. s. w.
Ziehung am 23. Febr. 1888.
Loose zu 3 Mark
(Porto und Liste 30 Pf.)
in Partieen mit Rabatt empfiehlt
B. J. Dussault, Köln,
4739) alleiniger General-Agent, Brandenburgerstraße 2

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen wie vom Unterzeichneten zu beziehen:

Wohnungsliste der Offiziere und Beamten der Garnison Danzig.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Ausgabe I. 1888.

Preis 25 Pf.

Dieser Wohnungs-Nachweis der sämmtlichen Offiziere und Beamten der Garnison Danzig, nach offiziellen Quellen zusammengestellt, erscheint zweimal jährlich. Die nächste Ausgabe wird **Ende Oktober 1888** veranstaltet werden.

Dem Buche ist ein ausführlicher Geschäftsanzeiger beigegeben.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Aus der vormaligen de Cuvry'schen Lotterie-Collecte sind mir von der 178. Klassen-Lotterie ab die Nummern

29 501 bis 29 550,
129 421 bis 129 450,
171 521 bis 171 540

überwiesen worden, dagegen sind aus meiner Collecte die Nummern 9011 bis 9040 dem Lotterie-Einnehmer Herrn **Schroth,** Comtoir Heil. Geistgasse 83, zugetheilt.

Die Loose zur **1. Klasse der 178sten Königl. Preuß. Klassen-Lotterie** werden von **Donnerstag, den 9. Februar cr.** ab ausgegeben. (6920

G. Brinckman, Kgl. Lotterie-Einnehmer,
Jopengasse 18.

Zuckerfabrik Pelplin.

In der am 1. Februar a. c. in Danzig stattgefundenen Verloosung von 40 Stück unserer **5procentigen mit 110 % rückzahlbaren Partial-Obligationen à M 500** sind die Nummern:

2, 13, 34, 42, 58, 137, 140, 177, 191, 192, 199, 255, 256, 279, 292, 306, 314, 325, 330, 367, 378, 397, 412, 439, 451, 457, 465, 483, 502, 520, 535, 560, 584, 603, 607, 671, 679, 707, 726, 745

gezogen worden und gelangen vom 1. Juli a. c. ab mit 550 M pro Stück bei der **Danziger Privat-Actien-Bank** in **Danzig** und an **unserer Kasse in Pelplin** zur Auszahlung.

Aus früheren Verloosungen sind die Obligationen
Nr. 46, geloost per 1. Juli 1882,
„ 57, „ „ 1. „ 1884,
noch rückständig.

Pelplin, den 2. Februar 1888. (6902

Die Direction.

Der beste lösliche Cacao
ist
Blooker's holländischer Cacao
derselbe ist
mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, von wissenschaftlichen Autoritäten empfohlen
überall vorräthig.

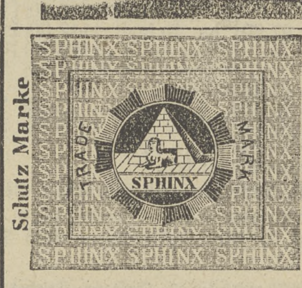
Es wird dringend vor den vielen, jetzt mit marktschreierischer Reklame in den Handel gebrachten geringeren Qualitäten gewarnt.

Wer zum ersten Male Cacao kauft, fordere nur Blooker's holländischen Cacao, da er sonst als Nichtkenner leicht eine geringere Waare bekommt, welche ihren Zweck vollständig verfehlt.

Schutz-Marke. **J. & C. Blooker.**
Hofl. S. M. d. Königs von Spanien
Amsterdam.

Engroslager in Berlin bei Wilhelm Ludwig Schmidt, NW. Schiffbauerdamm 16. (5314





Sphinx.

Wollenes Strickgarn
ist das Beste.
Jede Docke des echten
Sphinx
trägt nebenstehende Schutzmarke.

Die kürzlich unter dem Titel:

„Die Heilanstalten von Görbersdorf

Was sie versprechen und was sie halten,"

erschienene Brochüre des Dr. Oskar Welten verdankt ihre Entstehung nicht — wie es bei den mit den Verhältnissen Unbekannten den Anschein erwecken könnte — der Feder eines von den hiesigen Verhältnissen unterrichteten Arztes, sondern ist das Machwerk eines seit ca. zwei Jahren in der Dr. Brehmerschen Heilanstalt sich aufhaltenden und aus Gründen, die für die Eingeweihten klar zu Tage liegen, für dieselbe Reclame machenden Schriftstellers. Die Broschüre enthält so grobe Entstellungen der Wahrheit bezüglich meiner hiesigen Heilanstalt und so schwere Ehrverletzungen bezüglich meiner Person und als Dirigent meiner Anstalt, dass ich mich genöthigt gesehen, die Intervention der Königlichen Staatsanwaltschaft nachzusuchen.

Görbersdorf, im Februar 1888.

Dr. Römpler,

Besitzer der gleichnamigen Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf in Schlesien. (6949

1888. Dritte Prämien-Lotterie 1888.

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeisterschlosses „Die Marienburg."

Ziehung am 17. April 1888 u. folg. Tage im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 Mk.

Hauptgewinne: 90 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk., 6000 Mk., 3000 Mk. etc. etc.

Loose à 3 Mk. zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Modell-Costüme und Modell-Mäntel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

H. M. Herrmann. (6919

Gelegenheits-Einkäufe.

Nach beendeter Inventur verkaufe ich sämmtliche Vorräthe meines Winterlagers

Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Besatzstoffe

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Ball- und Gesellschaftsstoffe, Winter-Mäntel

zu und unter dem Kostenpreise. Anfertigung von Costumes und Mänteln zu sehr billigen Preisen unter Garantie.

Friedrich Fündling,
Langgasse Nr. 42. (6955

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.

Entöltes Maisprodukt. Für **Kinder** und **Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet — erhöht die Verdaulichkeit der Milch. — In Colonial- u. Drog.-Handlg. 1/1 u. 1/2 Pfd. engl. à 90 u. 30 Pf. Engros für Westpreußen bei **A. Fast,** Danzig. (4655

Sammet und Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weissen und farbigen** Seidenstoffen **Specialität: „Brautkleider".** Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufactur von **M. M. Catz, in Crefeld.** Muster franco.

Zweite große

Stettiner Lotterie

zum Besten des Baues einer Lutherkirche in Stettin-Oberwiek.

Ziehung am 9., 10., 11. u. 12. Mai 1888 i. Stettin.

Zur Verloosung gelangen:

Gewinne im Werthe von Mk. 60 000.

1 Hauptgewinn im Werthe von Mk. 20 000.

Die Gewinne bestehen in gediegenen Gold- und Silbergegenständen und werden den Gewinnern auf deren Wunsch mit 90% in Baar gegen Auslieferung der Gewinnloose von Herrn **Rob. Th. Schröder** in Stettin abgekauft.

Loose à 1 Mk. empfiehlt

die Expedition der Danziger Zeitung.



Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Anker-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses **beliebte Hausmittel** noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen **Gicht- und Rheumatismus-Leidenden** als **durchaus zuverlässig** empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol **rheumatische Schmerzen,** wie **Gliederreißen** &c. als auch **Zahn-, Kopf- und Rückenschmerzen, Seitenstiche** &c. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der **billige Preis** von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke **Anker** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg. Nähere Auskunft ertheilen: F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

2—3000 Schock Dachrohr

aus den Kgl. Haffkampen 15 Zoll Bandumfang, verkauft
5949) **E. Grübnau,**
Zeyer bei Elbing.

Granitarbeiten

als: **Werkstücke, Stufen, Podeste, Bordschwellen, Platten etc.** liefert billigst das Steingeschäft von

F. B. Neumann,
Görlitz. (6090

Gesucht ein größerer Abnehmer oder tücht.

Agent für Johannisbeerwein,

dem Sherry und Porter sehr ähnlich. Hohe Provision.
C. Wesche, Quedlinburg.

Für eine ältere, gebildete [illegible] (Jüdin) die zeitweise an Krämpfen leidet, leicht reizbar, aber a. s. gutmüthig ist, wird zum 1. März eine ältere Gesellschafterin gesucht, die sich für eine stille Häuslichkeit eignet und auf Zerstreuungen keinen Anspruch macht. Gewandheit in Handarbeiten erwünscht; später mehr. Adressen unter 6840 an die Expedition dieser Zeitung.

WER
lebend. ital. Geflügel **gut u. billig** beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier in Ulm a. D.** Grosser Import ital. Produkte.

Verein für Handlgs.-Commis von 1858.
Hamburg, Deichstrasse 1 I.

Monat Januar 1888:
213 Bewerber wurden placirt.
722 Aufträge blieben ultimo schwebend.
1586 hiesige und auswärtige Mitglieder, (davon 1208 noch in Stellung) und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Anmerkung. Für die noch nicht eingelösten Mitgliedskarten und Quittungen ist ausser dem Beitrage Verzugs-Vergütung zu entrichten.

6943) Die Verwaltung.

Für mein Tapisserie- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich zum 1. März oder 1. April eine, mit der Branche vollständig vertraute

erste Verkäuferin

die gut schattiren und polnisch sprechen kann. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Photographie sind einzusenden an **A. Petersilge in Thorn.**

Suche 100—200 Liter Milch. Lieferung kann auch p. Bahn geschehen. Das Näh. in Danzig, Schwarzes Meer, Gr. Berggasse 4.

Wer kauft saubere Cigarrenstummel? Off. Exp. Kieler Nachr. erb.

Ein Schiffbauer,

mit allen einschlägigen Holzarbeiten vertraut, wird zur Leitung einer kleineren Schiffswerft **sofort gesucht.** Zeugnißabschriften, sowie Gehaltsansprüche unter X. Y. an **Rudolf Mosse, Breslau** erbeten.

Es wird für einen in Maschinen wie auch an Kessel und Schiffsbau erfahrenen Mann eine Stelle als **Werkführer** gesucht. Gefl. Off. unt. 6964 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein Kand. d. klass. Phil., ev., nicht mus., w. incl. Elem.-F. bis Tertia, im Lat., Gr., Frz. bis Sek. lehrt, bez. Nachh. übernimmt, sucht b. mäß. Bed. v. 1. April od. Mai e. Hauslehrerstelle. Gute Zeugn. u. Ref. vorh. Off. m. Geh.-Ang. erb. unt. M. T. postl. Kraschnitz, R.-B. Breslau. (6906

Ein Lehrling mit guter Handschrift, von anständigen Eltern, findet Stellung für ein Waaren-en-gros-Geschäft durch **Hermann Matthiessen,** Petershagen 28, I.

Ein jüngerer Materialist, welcher kürzlich seine Lehrzeit beendet, findet bei guten Zeugnissen und Handschrift in einem Waaren-Geschäft en-gros von sofort Stellung im Comtoir durch **Hermann Matthiessen,** Petershagen Nr. 28, I Tr.

Pension.

Zu Ostern finden junge Mädchen und Kinder, welche die hiesige Schule besuchen, oder im Hause unterrichtet werden sollen, bei uns liebevolle Aufnahme, gewissenhafte Pflege und gründlichen Unterricht. Billiger Pensionspreis, gesunde Lage, schöner Wald.

Sophie Möller,
gepr. Lehrerin und Schwester,
Neustadt Wpr. (6369

Beim Comité gingen ferner für die Suppenküche ein:

Von Herrn Ph. Braune Mk. 40, von Herrn H. Doellner aus einem Vergleich Mk. 5.

Vertauscht ein schw. Opernglas am 29. Jan. cr., Nachmittags im I. Rg. Einzutauschen Neugarten 30, I Treppe links. (6958

Verloren ein Beutel mit Büchern einer Leihbibliothek. Gegen Belohnung abzug. Neugarten 30, I Tr. links.

Eine hellgelbe Dogge

hat sich am Sonntag zwischen Oliva und Hochwasser verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Langfuhr Nr. 10. (6959

Der Gesammt-Auflage dieser Nummer ist eine Beilage der Leinen- und Gebild-Weberei von F. V. Grünfeld, Landeshut in Schlesien beigelegt. (6966

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.